

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme bei Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme bei Beilage der „Neue Welt“): Emil Müllers, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfant, G. u. K., Naubert, Geschäftst. Nr. Mühlstr. 3, Fernruf 1567. Redaktion und Drucker: St. Mühlstr. 3. Fernruf für Redaktion 1794 für Drucker 461.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bingerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband im Deutschland monatlich 1 Exemplar 1,70 Mk., 2 Exemplar 2,90 Mk. In der Expedition und bei Aus. abstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postgeb. etc. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Afters Nummern 10 Pf. In der Expedition und bei Aus. abstellen 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtletzte Seite 448.

Nr. 36.

Magdeburg, Sonnabend den 11. Februar 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten. Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 7 bei.

Das preussische Veto.

Elßaß-Lothringen, seit 40 Jahren ein Bestandteil des Deutschen Reichs, strebt nach bundesstaatlicher Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit ist bereit, den Wunsch der Reichslande zu erfüllen. Am Donnerstag hat sich die Kommission des Reichstags mit 17 gegen 7 Stimmen für die Erhebung der Reichslande zu einem selbständigen Bundesstaat und mit 20 gegen 4 Stimmen für die Vertretung Elßaß-Lothringens im Bundesrat ausgesprochen. Der Staatssekretär Delbrück aber erklärte, daß ein solcher Beschluß die Schaffung einer Verfassung für Elßaß-Lothringen in absehbarer Zeit unmöglich machen werde.

Das deutsche Volk schickt sich an, mit den „wiedergewonnenen Brüdern“ ein Fest wahrhafter Verbrüderung zu feiern, da schleudert die preussische Herrschaft mit schneidender Kommando Stimme ihr „Unannehmbar“ dazwischen! Der übereinstimmende Wille der elßaßisch-lothringischen und der übrigen reichsdeutschen Bevölkerung, die Beschlüsse des Landesausschusses in Straßburg und des Reichstags in Berlin, sie gelten nichts vor dem Willen einiger Machthaber, denen die Reichslande noch heute nichts anderes sind als eine willkommene Kriegsbeute! Die Erhebung der Reichslande zu einem selbständigen Bundesstaat bedeutet das Ende der Bestrebungen auf die Einverleibung Elßaß-Lothringens in den preussischen Staat. Und darum darf Elßaß-Lothringen kein freies Land werden — nicht einmal in dem kümmerlich beschränkten Sinn, in dem unter der preussischen Hegemonie überhaupt Freiheit im deutschen Süden gedeihen kann.

Niemand wird dem Staatssekretär Delbrück glauben, daß sich im Bundesrat gegen die Befreiung der Reichslande unüberwindliche Hindernisse aufstürmen. Gegen die Gewährung von Bundesratsstimmen an die Straßburger Regierung können unter den Vertretern der deutschen Mittel- und Kleinstaaten höchstens doch nur so lange Bedenken obwalten, als die reichsdeutsche Regierung bloß als eine Filiale von Berlin gedacht ist; in diesem Falle würde allerdings das preussische Gewicht im Bundesrat durch das Hintertreten der Straßburger Filialstimmen eine den Süddeutschen unermüdete Verstärkung erfahren. Wird aber Elßaß-Lothringen ein wirklicher Bundesstaat, der seine „böllische Eigenart“ in Formen eines selbständigen Staatswesens betätigen kann, dann kann sein Eintritt in den Bundesrat den übrigen außerpreussischen Staaten doch nur willkommen sein. Es ist also nicht der Bundesrat als solcher, der der Befreiung und Versöhnung der Reichslande als unüberwindliches Hindernis gegenübersteht, sondern nur die preussische Regierung. Ein großes, für die Zukunft des Reiches und ganz Europa wichtiges und wertvolles Werk scheitert an dem Eigennutz der Berliner Politik. Das ist der Kern der Sache!

Elßaß-Lothringen wird nie aus freiem Willen deutsch sein, solange man es zwingen will, preussisch zu sein. Das hat schon Bismarck gewußt, der am 25. Mai 1871 im Reichstag sagte:

Je mehr sich die Bewohner des Elßaß als Elßässer fühlen werden, um so mehr werden sie ihr Franzosentum abtun. Fühlen sie sich erst vollständig als Elßässer, so sind sie zu logisch, um sich nicht gleichzeitig als Deutsche zu fühlen. Der Name „Preußen“ ist nicht ohne Erfolg durch die künstlichen — ich kann wohl sagen Intrigen der französischen Regierung in Frankreich verhaftet gemacht worden im Vergleich mit dem der Deutschen. Es war eine alte Tradition daselbst, nicht anzuerkennen, daß die Preußen Deutsche wären, stets den Deutschen als solchen zu schmeicheln, sie als Strümpfchen Frankreichs gegenüber Preußen hinzustellen. Und so ist es gekommen, daß der Name Preußen in Frankreich ja et was Berlegendes hat, und überall, wo sie etwas Uebles von uns sagen wollen, da heißt es: Le gouvernement Prussien, oder les Prussiens und wo sie etwas anerkennen wollen, da sagen sie les Allemands. Es ist also den Elßässern leichter, sich ihrer Abtammung als Deutsche bewußt zu werden, als den Namen Preußen anzunehmen.

Ob es wirklich bloß die Intrigen der französischen Regierung waren, die das Preußentum neben dem Deutschtum in so ungünstigem Lichte erscheinen ließen, soll nicht näher erörtert werden. Tatsache ist es aber, daß sich an dem von Bismarck geschilderten Zustand leither nichts geändert hat. Es hat sich infolge des in Preußen herrschenden junkerlich-stodreaktionären Zuges und der dunkelhaften Regierungsführung eher verschärft als gemildert. Und darum

stehen die Dinge auch heute noch so, daß man im Elßaß allenfalls deutsch, aber um keinen Preis der Welt preussisch sein und bleiben möchte.

Die Erhebung Elßaß-Lothringens zum selbständigen Bundesstaat bedeutet die Entpreußung dieses Landes; diese Entpreußung, die Befreiung von dem Gefühl: erobertes, antwortungsvolles Land zu sein, bedeutet aber zugleich auch wirkliche, dauernde, auf Zusammengehörigkeitsgefühl beruhende Vereinigung des Elßaß mit dem Reiche. Soll diese wirkliche Wiedergewinnung der elßaßischen Brüder endlich zur Tat werden? Das deutsche Volk sagt ja, aber die preussischen Machthaber sagen nein!

Und ihr Wille entscheidet schließlich. Der Reichstag wird umfallen, oder das Verfassungsverfahren wird scheitern. Das deutsche Volk hat zwar die Reichslande mit seinem Blute erobert, es darf aber über die Gestaltung seines Schicksals nicht ernstlich mitreden. Es war ja nur willenloses Werkzeug, Handlanger jener Vorherrschaft, die das herrschende Preußentum mit seinem besondern Segen begnadete. Und selber bleibt es dem Schicksal unterworfen, das auch der reichsdeutschen Bevölkerung weiter beschieden sein soll, Objekt, nicht Subjekt der Gesetzgebung zu sein!

Ruhe nach dem Sturm.

Das Parlament, das den langwierigen Kampf um das Oberhaus endlich zur Entscheidung bringen soll, ist vor einigen Tagen zusammengetreten. Allein, wenn sich aus den ersten Tagen ein Schluß auf den Lauf der Ereignisse ziehen läßt, so muß man sagen, daß die Umstände auf alles andere als einen unersöhnlichen Entscheidungskampf hindeuten.

Die Thronrede ist angefaßt der Lage fast unglaublich farblos. Der auf die Verfassungsfrage Bezug habende Teil lautet wie folgt: „Meine Lords und Herren, es werden Ihnen unverzüglich Vorschläge unterbreitet werden zur Ordnung der Beziehungen zwischen den beiden Häusern des Parlaments, um eine wirksamere Funktion der Verfassung zu sichern.“ Das ist alles. Diese wortarme Ankündigung kann alles mögliche und braucht gar nichts zu enthalten. Von dem hitzigen Kampfe, der während der Wahlen um die Oberhausfrage tobte, wo man schier meinen konnte, der ganze Staat drohe darüber aus den Fugen zu gehen, von einer solchen Krise war weder in der Thronrede noch auch in der bisherigen Debatte darüber das geringste zu spüren. Bedeutet dies, daß die Lords sich nunmehr in das Unabänderliche finden, oder haben sie sich vergewißert, daß sie von der Regierung nichts Schlimmes zu befürchten haben?

Wie dem auch sei, sicher scheint es, daß man sich auf beiden Seiten zu einer möglichst glatten Erledigung der ganzen Angelegenheit anschickt. Keiner scheint an die großen Kämpfe, an die schweren Erschütterungen, die so eifrig prophezeit und so fromm geglaubt wurden, jetzt mehr recht zu glauben. Balfour, der Führer des geschlagenen Heeres, überließ förmlich von Liebesswürdigkeit, als er über den betreffenden Passus der Thronrede sprach und bewahrte seinen Spott auf die Kennzeichnung der Helldentat Churchill in Sidney-Street und seine feierliche Beförderung für den kanadisch-amerikanischen Handelsvertrag auf, und Ministerpräsident Asquith begnügte sich in seiner Erwiderung im wesentlichen mit der geschäftsmäßigen Erklärung, daß er annehme, die Verfassungsentscheidungen der Regierung werden nunmehr, da zwei allgemeine Wahlen sie bekräftigt, glatt durch die beiden Häuser des Parlaments gehen.

Auch im übrigen überrascht die Thronrede mehr durch ihre Wortfargheit, als durch ihren Inhalt. Die hierentgegen Versicherung, daß „meine Beziehungen zu fremden Mächten fortwährend freundlich“ sind, kehrt natürlich wieder. Außer einem kurzen Hinweis auf Handelsvertragsverhandlungen mit Japan enthält der wesentliche Teil der Thronrede nur noch einen Passus über Verträgen, der den Parteien nicht besonders viel Trost bringen wird. Es wird darin anerkannt, daß sich der Zustand der südpazifischen Handelsstraßen seit dem Ultimatum etwas gebessert hat, und daß sich England deshalb mit der Vermittlung seiner Drohungen noch eine Zeitlang gedulden werde. Die englischen Vorschläge, verhängt die Thronrede, hatten übrigens „keinen andern Zweck, als die Autorität der persischen Regierung wiederherzustellen und den Handel zu schärfen“. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt, welchen Wert man solchen Versicherungen beimessen hat, aber man wird sich trotzdem diesen Passus der Thronrede merken.

Ueber die viel weittragenderen Fragen, die Lage in Mittel-Asien, am Persischen Meerbusen, über die Bagdadbahn, über das europäische Gleichgewicht und die Potsdamer Vereinbarungen, enthält die Thronrede keine Silbe.

Mit Bezug auf die andern Gegenstände der innern Politik ist es auffallend, daß die Ankündigung der Budgetentscheidungen in den letzten Jahren üblich gewordene Versprechen der Sparmaßnahme diesmal vermieden läßt. Jenes Versprechen hat das

immer höhere Anschwellen der Flotten- und Heeresausgaben freilich nicht verhindert, aber der Umstand, daß es diesmal ostentativ weggelassen ist, bestärkt nur die ohnehin schon gehegte Vermutung, daß der Monarch diesmal eine besonders schwere Portion fordern wird. Auch weigerte sich der Ministerpräsident, eine solche Deutung der Thronrede kategorisch abzuleugnen.

Die Thronrede enthält schließlich das Versprechen der Invaliditäts- und Krankenversicherung der industriellen Bevölkerung, ferner der Arbeitslosenversicherung, die sich auf die der Arbeitslosigkeit am meisten ausgeprägten Berufe beschränken soll. Von hier aus bis zur Verwirklichung dieser Reformen ist allerdings noch ein sehr großer Schritt, aber es ist immerhin schon ein bedeutender Fortschritt, daß das Versprechen einen hervorragenden Platz in einer Thronrede einnimmt.

Abgesehen von diesen Ankündigungen enthält die Thronrede nur noch den Satz, daß auch noch andre Maßregeln von Wichtigkeit durchgeführt werden sollen, sofern Zeit und Umstände dies gestatten werden. Am auffallendsten ist der Mangel eines jeden Hinweises auf die versprochene Gesetzesänderung mit Bezug auf das Osborne-Urteil, ferner auf die für diese Session mit Sicherheit erwartete Einführung der Abgeordnetenämtern.

Dies waren die Punkte, mit denen sich der Führer der Arbeiterpartei, der eben gewählte neue Fraktionsvorsitzende Benoit Macdonald, hauptsächlich beschäftigte. Er begrüßte das Versprechen der Arbeiterversicherung, deren Prinzip der vielversprechendsten Arbeitslosenversicherung der Arbeiterpartei entnommen sei. Soweit der allgemeine Grundgedanke in Frage komme, werde die Regierung die Unterstützung der Arbeiterpartei finden, aber über Einzelheiten werde noch zu reden sein. Er hofft, daß der Verfassungsentscheidungen keinen Versuch machen wird, die gesetzliche Verfassung der Gewerkschaften zu ändern oder die Regierung einen größeren Einfluß auf die Tätigkeit der Gewerkschaften zu verschaffen. Auch wolle er die Regierung im voraus warnen, daß die Arbeitslosenversicherung das Arbeitslosenproblem noch lange nicht lösen werde, denn große Massen gerade der bedürftigsten Arbeiter werden noch außerhalb des Versicherungssystems bleiben.

Das Osborne-Urteil, fuhr Macdonald fort, dürfe keinen Aufschub. Es lasse nicht nur die Arbeiterpartei, sondern auch die Gewerkschaften als solche in einer sehr unsicheren Lage. Die Gewerkschaften seien auf den passiven Widerstand angewiesen; auch der eben abgehaltene Kongreß der Arbeiterpartei sei unter Mißachtung der richterlichen Urteile von den Gewerkschaften beschickt worden. Alle Arbeiterabgeordneten erhalten ihre Diäten trotz dem Urteil. Diesem Zustand müsse durch die Umsetzung des Urteils abgeholfen werden. Er möchte ferner wissen, wann die Regierung die zugesagten Abgeordnetenämtern einführen werde.

Mit Bezug auf die Verfassungsfrage hält er die Stellungnahme der Regierung für zu schwach, sie bleibe hinter dem erforderlichen Mindestmaß zurück. Die Arbeiterpartei sei und bleibe eine absolut unabhängige Macht. Sie werde die Regierung, jede Regierung, unterstützen, wenn sie annehmbare Maßregeln vorschlägt, andernfalls aber bekämpfen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 10. Februar.

Das rote Geispenst.

In einem Artikel vom Mittwoch beschäftigt sich die „Kreuzzeitung“ mit den kommenden Reichstagswahlen und der Sozialdemokratie. Sie meint: Wenn man die „verheerende Agitation“ betrachte, die nach der Annahme der Reichsfinanzreform gegen die Mehrheit des gegenwärtigen Reichstags eingeleitet hat, „und noch immer ihre schmutzigen Wellen wirft“, so entdecke man nirgends eine Spur von Rücksicht auf das gemeine Wohl, das Interesse des großen Ganzen. Bei der sozialdemokratischen Partei sei man das ja überhaupt nicht anders gewohnt und auch von den Demokraten könne man sich keines Bessern versehen! „Aber beim Liberalismus, der sich so gern als Hauptvertreter des Bürgertums hinstellen will, muß doch dieser völlige Mangel an Verantwortungsgefühl und dieses unbegreifliche Kurzsichtigkeit veraltende Verhältnisse als unverändert erscheinen.“ Wenn er seine Aufgabe darin erblicke, die Anschauung zu verbreiten, als käme es bei den nächsten Wahlen zum Reichstag lediglich darauf an, das von ihm als Scharredgeispenst erfundene Phantom eines sogenannten „schwarzen Blods“ zu zertrümmern, so sei es, was es wolle, so untergrabe er sich damit nur schließlich den eignen Boden. Den Hauptakten von solcher Agitation habe allein die Sozialdemokratie.

In glühenden Farben malt nun die „Kreuzzeitung“ die erschrecklichen Folgen eines großen sozialdemokratischen Wahlerfolgs. Sie schreibt:

Aus dem Stadtparlament.

Zunächst floß die Arbeit munter fort. Weber hatte noch schlechte Nebenbeglitterten. Ein gutes Duzend Vorlagen tauchte in rascher Folge im blendenden Licht des Stadtbüchlichen Aktivist auf und verschwand im Haubdunkel der Dezerne. Die Stadtvordnen dienten dem Gemeinwesen auf dreifache Art, indem sie zeitweise ihre wachen Haupter wohlwollend bühnen oder beifällig murrten. Einige wenige Haupter wohlwollend bühnen oder beifällig murrten. Einige wenige Haupter wohlwollend bühnen oder beifällig murrten.

Einen Erfolg hatten unsere Genossen beim Städt. Badewesen. Die Versammlung erklärte sich einstimmig dafür, daß die von unsrer Fraktion oft und beharrlich geforderte Badeanstalt für Neustadt im Jahre 1912 erbaut werden soll. Für den obligatorischen Schwimunterricht in den Volksschulen wurden auch 1000 Mark in den Etat eingestellt.

Beinahe 3 Stunden brauchte die Versammlung, um sich einig zu werden über die Überlassung eines Grundstücks an den Vaterländischen Frauenverein. Zwar stürzte man sich allgemein recht freigebig in geistige Anstöße und opferte auch den Rest an Wit und Schärffinn; 3 Stunden ist indoch ein langer Fugel, und auf die Dauer wurde es doch etwas langweilig. Etwas Abwechslung brachte zeitweise Herr Streitlein. Herr Streitlein ist einer der — sympathischsten Stadtvordnen; er sorgt auch in den schwierigsten Situationen, daß der Humor nicht stören geht. Dabei ist der Herr ein freigeitlich gestufter Kämpfer; er könnte ein Revolutionär genannt werden, denn gegen die herkömmlichen Gesetze der Logik und die Zwirnsfäden der Sachkunde kämpft er mit fröhlichem Wagemut, so daß jeder seine stille Freude daran haben kann. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. Eine Reihe Schrebergärtner, die just auf dem Gelände, auf dem der Vaterländische Frauenverein bauen will, ihre kleinen unbegrenzten Plantagen mit großer Sorgfalt und Mühe errichtet, gehegt und gepflegt haben, kommen aber groß ins Gedränge. Ihre Freude wird ihnen nun verdirben, und sie waren sogar in der Gefahr, großen materiellen Schaden zu erleiden. Für ihre Pflanzen, Bäume und Sträucher Ersatz zu leisten, sei die Stadt nicht verpflichtet, wurde gesagt. Ein Antrag unserer Genossen, der die Ersatzpflicht des Vaterländischen Frauenvereins forderte, wurde angenommen. Damit wurden diese kleinsten und harmlosesten aller Agrarier wenigstens vor materiellen Schaden bewahrt.

— Ueber das Zentrum, seine Geschichte und seine Theorien sprach auf Veranlassung des Bildungsausschusses am gestrigen Donnerstag im „Luisenpark“ Genosse Miepohl. Der Redner schilderte die Entstehung der „katholischen Fraktion“ des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses, die Zusammenfassung und die Organisation der Zentrumspartei, insbesondere auch die zweideutige Stellung, die diese Partei allen sozialen Fragen und Forderungen gegenüber einnimmt. Die zahlreich erschienenen Genossen und Genossinnen nahmen die historischen und theoretischen Darlegungen mit lebhaftem Wohl auf. Am nächsten Donnerstag werden die liberalen Parteien behandelt werden.

** Städtischer Arbeitsnachweis. Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Januar. Der Berichtsmonat zeigte ein erwartungsmäßiges Vermittlungsergebnis sowohl gegenüber dem Vormonat Dezember als auch dem Monat Januar 1910. Die Gesamtzahl der angemeldeten offenen Stellen betrug 2295 (Januar 1910: 1935), der Stellenumsatz 3858 (3812) und der Stellenübergang 1823 (1458). Von 100 Stellenangeboten wurden somit 79,43 (75,39) bis zu 100 offene Stellen besetzt. 1631 (1962) Stelleninhaber. Die Anstellung für männliche Personen weist 1481 (1158) Stellenangebote, 3203 (3134) Stellenangebote und 1286 (1037) Stellenübergänge auf. Im einzelnen wurden besetzt: 158 (152) Handwerkerstellen (u. a. 56 Schloffer, 2 Schmiede, 2 Zimmerer, 16 Kleber, 2 Waldarbeiter), 332 (166) Stellen in Gewerbebetrieben (1 Oberleiter 5 Beizleiter bzw. Bedienungsführer, 265 Stellen, 8 Zähler, 9 Stellvertreter und 41 Hausstellen), 690 (613) Stellen für ungelernete Arbeiter, 106 (100) Haus und Arbeitsstellen. Bei Rücksicht auf die von einzelnen Arbeitergruppen dem Magistrat gemaßgebende Anwesenheit beschränkt der letztere, durch die nächste Gewerkschaftsleitung, die von der Verwaltung um Anwesenheitsnachweise auszuführen zu lassen, bei denen bis Ende des Monats 64 Arbeiter einmündig wurden. In der Abrechnung für weibliche Personen betrug die Zahl der Stellenangebote 514 (780), der Stellenübergänge 650 (672) und der Stellenvermittlungen 537 (421). Von 100 offenen Stellen wurden 65,97 (53,97) besetzt, ein Prozentwert wie er bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Es wurden vermittelt: 131 Mädchen für alle Arten, 25 Mädchen zum Anmelden mit Kochkenntnissen, 19 Köchinnen, 9 Stubenmädchen, 4 Stützen der Haushaltung, 2 Buchhalterinnen, 3 Kundengärtnerinnen, 1 Buchhalterin, 1 Kassierin, 29 Kosmetikerinnen, 14 Kleidermacherinnen, 25 Schneiderinnen, 10 Arbeiterinnen und 10 Arbeiterinnen, 55 Fabrikarbeiterinnen, 25 Hausfrauen und Hausmädchen.

— Achtung, Metallarbeiter! Die Generalversammlung aller Bergarbeiter Magdeburgs, bestehend aus 1000 Mitgliedern, fand am Sonntag den 12. Februar vormittags 10 1/2 Uhr im „Luisenpark“ statt. Der Jahresbericht für 1910 und die Entlohnung nahmen zur 3. hundert Verhandlung in Anspruch und wurden mit großer Aufmerksamkeit, für welche jedes Mitglied größtes Interesse fanden, behandelt. Es gilt die Forderung für die kommende Arbeit zu prüfen und zu wahren. Das Mitgliedsbuch legitimiert.

— Moderne Spartaneer. Unter dieser Spitzmarke tritt das Frankfurter „Freie Wort“. Bei der Kaisergeburtstagsfeier der Jugend- und Kulturverbände in Magdeburg hielt der kommandierende General des 4. Armeekorps die Festrede. Er sagte, der Kaiser sei der höchste Hort des Heilands, weil er sich nur Gott gegenüber verantwortlich fühle. Nach einem kleinen Seitenhieb auf die ungenügende literarische Kritik der heutigen miteinander habenden Parteien empfahl er, ideale Anschauungen zu pflegen und das Volk auf seine Leiter zu spazieren zu lassen. Bei dem Vortrag an dem 500 Personen teilnahmen, gab es: Schützentruppe, getriebene Kasse, Steinernt nach Roman, Göttertempel, Vierländer und einwöchige Feste. Salat Champignons, englische Seltene mit Vanille, Erdbeeren, Kaffee, Kaffee — dazu 29 verschiedene Getränke. Gibt überhaupt, nicht? —

X Zu Gast genommen ist der Hausbesitzer Karl S. in der Neustadt, der seinem Arbeitgeber, einem hiesigen Schaufwäger, die Anzahl Messer und Gabeln geliehen hat.

Die braunschweigische Wahlrechtsfrage.

Am letzten Dienstag begannen in Braunschweig die Verhandlungen über den Wahlrechtsentwurf. Die Justizkommission hatte beantragt, die Landesregierung möge dem Landtag so bald wie möglich Einwurfe vorlegen, die von ihr empfohlenen Grundzüge enthielten. In der Begründung durch den liberalen Kommerzienrat Schmidt hieß es, daß das Reichswahlrecht sei nicht einfach akzeptiert worden, weil es den sicheren Boden unserer Verfassung zerstöre. Die Wahlrechtsdemonstrationen — es ist ja ruhig dabei zugegangen — dürften den Landtag nicht beeinflussen. — Der liberale Abg. Hauswaldt stellte einen Abänderungsantrag, nach dem die Wahl direkt und geheim sein soll; sämtliche braunschweigische Staatsbürger, die seit drei Jahren in Braunschweig wohnen, ihre Staatssteuer gezahlt haben und das Alter von 25 Jahren (statt 30) erreicht haben, sollen eine Stimme erhalten; auf 12 000 bis 15 000 Einwohner soll ein Abgeordneter entfallen. Die Agrarier vertreten natürlich den Standpunkt, an dem „bewährten“ Wahlrechte dürfe nicht gerüttelt werden. Staatsminister v. Otto erklärte in allem Ernste:

„Wäre die Regierung eine Idee, von der sie wüßte, daß sie bei Ihnen Annahme fände, dann hätten Sie längst eine Vorlage. Aber leider ist es nicht der Fall.“ Und weiter: „Bei der letzten Wahlreform habe ich auf dem Standpunkt gestanden, daß wohl die geheime Wahl zugelassen werden könnte, die direkte Wahl aber nicht annehmbar sei. Ich sehe aber ein, daß man diese Wählerklasse, die der Landesregierung, zu Worte kommen lassen muß, und das kann sie, wenn sie direkt ihre Abgeordneten hierher schickt. Ich bin mir ganz klar darüber, es werden dann Wünsche hier geäußert werden, die unerfüllbar sind. Hat doch die Sozialdemokratie im Reichstag offen erklärt: Wir wollen die Republik! Das wird man bei uns vielleicht auch ebenbürtig ertragen können, aber wir werden es vielleicht auch ebenbürtig ertragen können. Deshalb geben Sie der dritten Klasse das Wahlrecht, damit wir hören, was diese Klasse in ihrem Interesse zu sagen hat. Die Sozialdemokraten sprechen ja immer von der steigenden Kraft der Sozialdemokratie. Nun, lassen Sie sie hier zu Worte kommen. Das wird dann ein Geisteskampf sein, und der ist allerdings besser als der Kampf auf der Straße, wie wir ihn beinahe wieder am vorigen Sonntag gehabt hätten. Solche Vorfälle können einen Vorkriegszustand herbeiführen: Nun gerade nicht! Aber mit wollen objektiv prüfen. Wenn der Abg. Schmidt allerdings meint, daß die Sache am Sonntag so harmlos verlaufen ist, dann ist er falsch; es ist zu großen Verletzungen gekommen.“

Am Mittwoch hat die Regierung wiederholt und eindringlich, etwas zu tun, da nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch andre Bevölkerungsklassen mit dem gegenwärtigen Wahlgesetz unzufrieden seien. Schließlich erklärte die Regierung, sie halte nicht unbedingt an dem von der Kommission festgesetzten Wahlalter von 30 Jahren fest, sondern sie sei auch für den alten Zustand (25 Jahre) zu haben. Auch über die 3jährige Staatsangehörigkeit werde die Regierung mit sich reden lassen. Schließlich werde ein 3jähriger Aufenthalt und die Erwerbung der Staatsangehörigkeit genügen. Das ausgerechnet der Bürgermeister von Schöppenstedt der Sozialdemokratie den Krieg bis ans Messer erklärte, hat kaum den Reiz des Tragikomischen.

Schließlich wurde der Entwurf der Justizkommission mit 36 gegen 8 Stimmen der Agrarier angenommen. Der Abänderungsantrag Hauswaldts kam gar nicht zur Abstimmung. Die Regierung wird dem Landtag den neuen Wahlgesetzentwurf bei ihrem Wiederzusammentreten im Herbst 1911 oder im Frühjahr 1912 unterbreiten.

Fortschritte des Frauenstimmrechts.

Das Komitee des Unterhauses von Kansas, das die Frage des Frauenwahlrechts zu prüfen hatte, beschloß einstimmig, eine Gesetzesänderung zugunsten der Frauen vorzuschlagen. Im Landtag von Arkansas wurde ein Gesetzesentwurf, der den 21 Jahre alten Frauen, deren Männer Bürger sind, das Wahlrecht erteilen will, mit Beifall angenommen.

Danach scheint es, als sollten nur verheiratete Frauen wahlberechtigt werden, während man anderwärts umgekehrt nur ledigen Frauen das Stimmrecht verleihen will. Die Entwicklung geht schließlich überall auf die Beseitigung dieses widerwärtigen Unterdrückungs.

Provozierung in St. Gallen.

Das unaufrichtige Vordringen der Wahlreform hat einen neuen Erfolg zu verzeichnen in der am 5. Februar erfolgten Volksabstimmung über das Wahlrecht für den Kantonsrat von St. Gallen. Mit einer Mehrheit von 1700 Stimmen hat sich diesmal, nach einer Reihe von Abwechslungen, das bessere Recht auch hier Bahn gebrochen, nachdem bereits bei der letzten Volksabstimmung über den Nationalratswahlrecht die Mehrheit von 2100 erreicht worden war. Doch es hat hier um keinen Augenblick die Gefahr, sondern um die Gefahr längerer Aufklärungsarbeit handelt, gegen die Zahlen. Es stimmten

Jahr	Für	Gegen	Reinheit
1908	1875	2417	4292
1909	2107	2431	3534
1906	2053	2501	348
1901	2203	2503	329

Bei der gesamtstaatlichen Abstimmung über den Nationalratswahlrecht hatten im Kanton St. Gallen im Jahre 1909 19675 Wähler mit Ja, 21 002 mit Nein gestimmt. 1908 aber 29 456 mit Ja, 27 359 mit Nein. Die Wählerzahl von 1909 hat sich hier in eine Mehrheit von 2100 vermindert. Die geringere Mehrheit bei der diesmaligen Abstimmung bedeutet keinen Rückgang des Provozgedankens, da in Kantonsfragen die politische Grundstimmung vielfach eine andere ist als in eidgenössischen. War doch auch 1909 die ablehnende Mehrheit um rund 1300 Stimmen größer als im Jahre vorher bei der eidgenössischen Abstimmung.

Was sagt, daß der Sieg des Provoz für Bund, Kantone und Gemeinden allgemein herrscht. Und daß der Provoz dieses Systems vor bisher noch nirgendwo es sich einmal eingebürgert hat, empfindet die Rede.

Eine der nächsten Folgen eines großen sozialdemokratischen Wahlerfolgs dürfte die Zunahme der vom Zaune gebrochenen, weinen Machtgefühnen entsprechenden Ausstände sein. Und welche Begleiterscheinungen die nach sich ziehen werden, darüber kann man nach den Abwahlen in Moskau und dem Wadding in Berlin, in Bremen und andern Orten nicht mehr im Zweifel sein. Auch die Wahlrechtsdemonstrationen in Bremen würden zweifellos mit erhöhtem Eifer beobachtet, aufgenommen werden. Das neue Vereinsgesetz hat ja den Demagogen ihr vollwertiges Handwerk vorzüglich erleichtert, wie auch die mehrfach gesetzte Nachlässigkeit der Behörden im Punkte der Gewährung von Versammlungen unter freiem Himmel und Straßenumzügen, sogar mit Musikkorps, die revolutionäre Horden und Märsche spielen und mit sozialdemokratischen Sängerkorps, die Begehrlichkeit und das Selbstbewußtsein der ausgeprochen umfänglicher Ziele verfolgenden Sozialdemokratie nicht unweinesichtiger gesteigert hat.

Die in allen demagogischen Künsten so geschulte Sozialdemokratie wisse es ja nur nur zu genau, welche berauschende Gewalt der Stegestaumel, der Glaube an den Erfolg, das Bewußtsein der Unwiderstehlichkeit auf die Menge übt. Dieser Glaube an die Unüberwindlichkeit der Sozialdemokratie entlamme den fanatischen Anhang, reize die Zaudernden mit sich fort und gewinne den Hausen, der von Natur zagenden und ängstlichen Gemüter, die ihr Heil immer darin suchten, mit der stärksten Partei zu gehen. Der Liberalismus lade eine schwere Verantwortung auf sich, wenn er fortfahre, durch seine Agitation die Blide des Bürgertums von der schwersten Gefahr, die unserm Vaterland zurzeit drohe, abzulenken.

Die lipbige „Kreuzzeitung“ -Phantastie denkt natürlich an Revolution und Umsturz mit Barrikaden, Bomben und Gasen und der Liberalismus wird dringlichst gebeten, solches Unheil von dem lieben deutschen Vaterland mit abzuwehren zu helfen. Wie viele liberale Angüthaien auf dies Geschrei hereinfallen werden, bleibt abzuwarten.

Die Enttäuschung der Spießfreunde.

Die Mitteilung Webers in seinem Nachruf für Paul Singer, daß Ende 1887 ein Beamter der politischen Polizei in Berlin der Sozialdemokratie für Geld Spießgeld in die Hand leitete, veranlaßt die „Deutsche Tageszeitung“ zu einem Ausdruck tiefster sittlicher Enttäuschung. Sie schreibt:

„Bekanntlich gerät die Sozialdemokratie in besten Jahren, wenn die Polizei sich um den Staat und die öffentliche Ordnung zu kümmern, gelegentlich der sogenannten Spießgeld bedient. Das ist das um m. a. W. nicht erträglich. Aber wie die Dinge nun einmal liegen, ist sie auf solche Dienste bisweilen angewiesen, um gefährliche Bedrohungen des Staates und seiner Sicherheit hintanzuhalten. Die Sozialdemokratie hält es aber für ihr gutes Recht, daß sie ihrerseits Beamte benützt, die ihr für Geld Spießgeld leisten. Sie hält das so sehr für ihr unabweisbares Recht, daß sie die Tatsache gar nicht berührt, sondern höchst als etwas Selbstverständliches behandelt. Und das ist die Verwendung eines Beamten, der den Beamtenverleiher geleitet hat, zu Spießgeldleistungen unendlich viel häßlicher, als die Verwendung irgendwelcher Spieß durch die Polizei. Auch hier befand die Sozialdemokratie sich widerwärtig demüthigt, die sie in vielen Beziehungen für sich trägt.“

Der Tageszeitungsstolz ist um so komischer, als das Blatt selbst mitteilt, es handelte sich seinerzeit um die Tatsache, daß eine Anzahl „Parteiagenten“ im Dienste der politischen Polizei Vorträge hielten. Solche Spießfreunde seien verteidigt das Agrarierblatt mit der Motivierung, die Polizei müsse sie unterstützen, „um gefährliche Bedrohungen des Staates und seiner Sicherheit hintanzuhalten“. Es ist ein starkes Stück verlogener Heuchelei, einen Mann, der solche Schmutzereien mittelste, auf gleiche Stufe mit den kümmerlichen Subjekten zu stellen, die Nachtweiden-Dienste leisten; ein starkes Stück verlogener Heuchelei. Alle berechtigter Mitleid den widerwärtigen Lumpereien von Spießfreunden gleichzusetzen.

Urcrise Preußen.

Am Reichstag stand am Donnerstag der wichtige § 77 des Gerichtsverfassungsgesetzes zur Debatte, durch den die Stellung des Landrichters im Strafprozeß der Zukunft geordnet werden soll. Da war es überaus bemerkenswert, daß zwischen der preussischen und der bayerischen Regierung ein scharfer Meinungs Gegensatz über die Behauptung der Bevölkerung zum laienrichterlichen Amt zuweilen trat. Natürlich war es die preussische Regierung, die mit lebhafter Ueberzeugung die Meinung vertrat, ihre Landesbeamten taugten so gut wie überhaupt nicht dazu, laienrichterliche Funktionen auszuüben, mochten die bayerische Regierung doch eine etwas härtere Meinung vor der Zukunft über die Bevölkerung befandere. — In dem Bericht der 7. Kommission der bez. Reichstag als Entwurf seiner Vorarbeiten vorlag, kann man u. a. folgende Ausführungen des preussischen Justizministers Weiler lesen:

Die laienrichterliche Funktion des Richters würde in erheblicher und vollends in unzulässiger Weise eine Verletzung der öffentlichen Meinung zu der die besten Klassen der Bevölkerung bilden, auf die man zur Gewinnung der besten Urteile rechnen müsse nicht geringe ist. ... Die preussische Regierung wird noch das unzulässige Bedenken haben, daß in einem Kreis von Beamten des preussischen Dienstes der Kreis der am weitesten entfernt von der Bevölkerung entfernt ist, so daß die Stellung des Landrichters für die Bevölkerung nicht unzulässig nicht schädlich werden kann. ...

Dagegen erklärte sich der bayerische Justizminister Herold in der Kommission für die Zusage von Schritten in der Verhandlung. Eine solche Regelung würde dem Verlangen weiter Kreise der bayerischen Bevölkerung. Dagegen sei auch nach seiner Bevölkerung in der Lage, die erforderliche Anzahl von Schritten für die Verhandlung anzubringen.

Die preussische Regierung unterstellt der Bevölkerung Österreich einen solchen Grad geistiger Urcrise, daß es ihr nicht einmal die laienrichterlichen Elemente gewonnen werden können, die im bayerischen Volks nach einer Berücksichtigung der bayerischen Regierung reichlich vorhanden sind. Und doch wird Preußen und das ganze Reich nicht von Bayern, sondern von Österreich aus regiert.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 36.

Magdeburg, Sonnabend den 11. Februar 1911.

22. Jahrgang.

Die Vernehmungen im Konsumverein.

In der Verhandlung gegen den Kontorboten Freye wurde die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt.

Vors.: Warum verkauften Sie denn die Papiere in Berlin und nicht in Magdeburg? — **Angekl.**: Ich kannte diese Geldgeschäfte nicht. Die Papiere habe ich von meinem Bruder erhalten. — **Vors.**: Davon haben Sie bisher nichts gesagt. — **Angekl.**: Doch, das muß im Protokoll stehen.

Der Vorsitzende sieht nach und stellt fest, daß im Protokoll steht, die Papiere seien in Berlin gekauft. — **Angekl.**: Ich habe das bestritten. — **Vors.**: Sie werden das aber doch wohl gesagt haben, denn Sie sind doch nicht der Mann, der etwas ins Protokoll schreiben läßt, was er nicht gesagt hat. — **Angekl.**: Vor der Polizei sagt man viel! — **Vors.**: Was für Papiere haben Sie denn von Ihrem Bruder gekauft? — **Angekl.**: Das weiß ich nicht. — **Vors.**: Aber hören Sie, so etwas notiert man sich doch! — **Angekl.**:

Es waren ausländische Papiere.

Vors.: Also das Gewinnen fing 1905 an? Und da haben Sie gleich so viel gewonnen? — **Angekl.**: Ja. — **Vors.**: Wo denn, in welcher weiteren? — **Angekl.**: Das weiß ich nicht, mein verstorbenen Bruder hat die Lose gekauft. — **Vors.**: Aber Sie haben doch die Gewinne abgehoben? — **Angekl.**: Nein! — **Vors.**: Es steht aber im Protokoll über Ihre gerichtliche Vernehmung, daß Sie das Geld in Berlin abgehoben haben wollen und die Lose persönlich erneuert hätten. — **Angekl.**: Nein. — **Vors.**: Dann wollen Sie uns glauben machen, Sie wußten nicht, was für Lose Sie gespielt haben? — **Angekl.**: Bis 1905 habe ich das nicht gewußt. Dann habe ich die 2000 Mark abgehoben, die ich gewonnen hatte. — **Vors.**: So, und welche Lotterie war das? — **Angekl.**: Das weiß ich nicht. Die Lose waren in fremder Sprache. — **Vors.**: In welchem Bankgeschäft in Berlin haben Sie denn Ihre Gewinne abgehoben? — **Angekl.**: Das weiß ich nicht mehr; ich habe mich jedesmal in eine Drochke gesetzt und hinausgehen lassen. — **Vors.**: Woher hatte nun Ihr Bruder die Wertpapiere, die Sie von ihm gekauft haben? — **Angekl.**: Das weiß ich nicht. — **Vors.**: Die Papiere haben Sie also in Berlin verkauft? — **Angekl.**: Ja. — **Vors.**: Wann denn? — **Angekl.**: 1910. — **Vors.**: Ihr Bruder ist doch schon 1907 gestorben. Wo waren denn so lange die Papiere? — **Angekl.**: Die hatte ich in Verwahrung.

M. A. Pistorius: Der Angeklagte hat irgendwo einmal ausgefagt, daß die Wertpapiere

Goldgrubenpapiere

gewesen seien. — **Vors.**: Das stimmt. — **Angekl.**: Es ist möglich, daß es solche Papiere waren. — **Vors.**: Also in welcher Lotterie Sie Gewinne gemacht haben, wissen Sie nicht? — **Angekl.**: Ja. — **Vors.**: Fühlen Sie nicht selber, daß Sie durch solche Bemerkungen nicht Ihr Vermögen von 20 000 Mark erklären können? — **Angekl.**: Ich habe keine Ursache, zu lügen. Ich bin als Lügner nicht bekannt! — **Vors.**: Ich halte Ihnen noch viel mehr vor!

Es wird nunmehr das Sparsassenbuch der Frau Freye vorgelesen. Von 1890 bis 1905 sind nur geringe Beträge eingezahlt worden. Dann aber 1906 wurden 100, 200, 250, 500 und 350 Mark und 1907 90, 1100 und 350 Mark eingezahlt, so daß am 31. Dezember 1907 3000,94 Mark auf der Sparsasse waren, von denen dann 3000 Mark abgehoben wurden. — **Vors.**: Angeklagter, wie erklären Sie diese schnelle Aufeinanderfolge der großen Einzahlungen? — **Angekl.**: Das Geld habe ich gespart. Ich hatte ja guten Verdienst, bis zu 3000 Mark jährlich. — **Vors.**: So viel wußten Sie in jedem Jahre gespart haben bei sechs Kindern? — **Angekl.**: Wo steht das, daß ich in einem Jahre so viel gespart habe? — **Vors.**: Ja, wo ist denn das Geld so lange gewesen? — **Angekl.**: Das habe ich ausbewahrt.

Darauf wird der Inhalt der Lohnbücher, die der Angeklagte über seine Einnahmen geführt hat, vorgelesen. Es ergeben sich dabei allerlei Differenzen, so die, daß der Angeklagte anfänglich bei der Polizei seine Lotteriegewinne auf 5000 Mark, später auf 8000 Mark und jetzt auf 11 000 Mark angegeben hat. — **Angekl.**: Bei solchen Summen kann man sich schon einmal irren!

Dann gelangen zwei Bankkontoauszüge über das Bankguthaben des Angeklagten bei der Magdeburger Privatbank zur Verlesung. Auch hier ergeben sich Differenzen. **Angekl.** (empört):

Ich will hier auf der Stelle umfallen,

wenn ein Vergleich mit den Kontoauszügen nicht stimmt. — **Vors.** (erregt): Daß Sie ein wohlhabender Mann gewesen sind, wissen wir. Aber wir wollen wissen, woher Sie das Geld haben. — **Angekl.**: Das habe ich ja gesagt. — **Vors.**: Haben Sie aber ein außerordentliches Glück gehabt! Man kann lange suchen ehe man etwas Wehrliches findet! — Bei einer Hausdurchsicht sind nun bei Ihnen vier Hundertmarkstücke gefunden worden. Woher stammen die? — **Angekl.**: Die habe ich bei meinem Hause erübrigt. — **Vors.**: Sie haben dann auch Ihr Leben verübrigt. — **Angekl.**: Ja, mit 2000 Mark im Jahre 1909. — **Vors.**: Dafür haben Sie jährlich 110 Mark Prämie bezahlet, also einen ganz erheblichen Betrag. — **Angekl.**: Das ist doch gar nichts! — **Vors.**: Nein, für Sie war's nichts! Sie haben sich noch erheblich höhere Ausgaben leisten können! Lassen Sie doch Ihre patriotischen Reden!

Aus einer Anzahl bei dem Angeklagten beschlagnahmter Rechnungen wird festgestellt, daß er in kurzen Zeiträumen große Ausgaben gemacht hat, wie z. B. 175 Mark für eine goldene Unterhose, 160 Mark für ein Konversations-Logis, 150 Mark für eine goldene Damenuhr, 33 Mark für Möbel usw. Ein Pianos hat er sich zugelegt und u. a. auch noch 500 Mark verbergt. — **Vors.**: Nach Ihren eigenen Erklärungen ist Ihnen ein Vermögen von 20 000 Mark nachzuweisen worden und Sie können uns keine andre Erklärung abgeben, als die, daß Sie das Geld in der Lotterie gewonnen haben. Sagen Sie selbst, ist das nicht in höchstem Maße unglaubwürdig? — **Angekl.**: Nein, ich kann eine andre Erklärung nicht abgeben. Ich sage nur die Wahrheit. Ich will noch bemerken, daß die Kontrolle im Konsumverein sehr mangelhaft war, so daß sehr viele Leute an die Marken heranliefen. Als der Angeklagte ins einzelne gehende Erörterungen machen will, wird er vom Vorsitzenden unterbrochen.

M. A. Pistorius: Gerade die mangelhafte Kontrolle muß eingehend erörtert werden. — **Angekl.**: Die Verwaltung war insofern nachlässig, als jedermann den Schlüssel zu der Weitraamschen Schublade, der auch zu Hoffmanns Schublade paßte, bekommen konnte. Ich könnte auch die Lagerhalter Unredlichkeiten in der Weise begeben, daß sie aus einzelnen Markenbeuteln einen Teil Marken herausnehmen und damit einen neuen Beutel füllen, für den sie sich dann einen Gegenstand nehmen und dafür wiederum den entsprechenden Gelbbetrag einlösen könnten. Auch sei es vorgekommen, daß bereits einmal benutzte Gegenmarken wieder verwendet worden seien. Es konnten von jedermann Unredlichkeiten begangen werden und jetzt sagt man, ich hätte gelogen. Es ist nichts zu machen. Ich bin unschuldig! — **Vors.**: Klärieren können Sie nachher! — **Angekl.**: Ich habe noch eine

ganze Masse zu sagen, kann mich aber augenblicklich nicht weiter begeben. — **Vors.**: Es sollen Marken angeblich so offen gelegen haben, daß sie vom Winde wegweht werden konnten. — **Angekl.**: Ja! — **Vors.**: Ihr Verteidiger hat auch darauf hingewiesen, daß Marken von anderer unberufener Seite nachgedruckt worden sein können. — **Angekl.**: Das kann ich nicht sagen. — **M. A. Pistorius**: Ich bitte den Angeklagten weiter noch zu fragen, ob er den Reservereschlüssel benutzen durfte. — **Angekl.**: Ja, der Buchhalter Noad gestattete es mir, und zwar dann, wenn er nicht anwesend war, um die Mitglieder objektiv zu können. Damit wird die Vernehmung des Angeklagten geschlossen. Nach einer kurzen Pause wird in die Vernehmung der Zeugen eingetreten.

Zeuge Seltmann, erster Geschäftsführer:

Aus unserer Liste über die abgerechneten Marken stellten wir fest, daß für 200 000 Mark Gegenmarken mehr abgeliefert worden waren als Umsatz gewesen war. Bei weiterer Untersuchung stellten wir fest, daß meinem Kollegen Hoffmann für 40 000 Mark Marken schickten. Wir kamen dadurch auf den Gedanken, daß die Markenliste veräußert würde, und der Verdacht fiel auf Freye. Wir legten im Geheimen eine Alarmvorrichtung an, die plötzlich am Sonntag den 23. Oktober ertönte. Ich ging schleunigst ins Kontor und sah, daß Freye sich an der Weitraamschen Kasse machte. Er sagte, er hätte 2 Mark herausgenommen. Bald darauf tauchte die Glode zum zweiten Male. Und wieder sah ich Freye. Diesmal sagte er, er habe nur die Marken für die 2 Mark hineingelegt. Während ich mich nun telefonisch mit meinem Vorstandskollegen Nischert in Verbindung setzen wollte, klingelte es zum dritten Male. Wieder war es Freye, der diesmal einen großen Pausen Marken in der Hand hatte, und darin herumjuchte, verumtlich, um gewisse Nummern herauszufinden. Ich sagte zu ihm: „Jetzt haben wir endlich den Dieb erwischt, der uns so lange belästigt hat.“ Entgegen seinem sonst sehr aufbrausenden Temperament sagte der Angeklagte verhältnismäßig ruhig: „Ich habe nichts gestohlen, Sie können mir nichts beweisen!“ Zu Nischert hat er dann später gesagt: „Ach, ich schade, wäre ich doch gestern nicht wiedergekommen!“ Er batte Urlaub verlangt, den ich ihm verweigert hatte, weil er sehr oft um Urlaub nachsuchte. Wir haben dann an die Polizei telephoniert, die auch gleich einen Beamten entsandte. Wir vermuteten, daß Freye gewisse Marken wieder aus der Weitraamschen Kasse herausgenommen hatte, und suchten danach. Schließlich fanden wir sie gerissen im Klotz. — **Vors.**: Wie waren sie denn hineingekommen? — **Zeuge**: Das weiß ich nicht. Es war aber noch niemand dagewesen. — **Vors.**: Sie haben Freye auch einmal eingeschlossen im Kontor gefunden? — **Zeuge**: Ja, er gebrauchte die Ausrede, er habe Rechnungen fortger. Das hatte er aber schon vorher gemacht; zudem handelte es sich nur um sieben Rechnungen. — **Vors.**: Deswegen brauchte er sich doch auch nicht einzuschließen. — **Zeuge**: Nein. Nachher hat er zum Buchhalter Noad gesagt, er habe mir etwas vorgelesen; in Wirklichkeit hätte er sich Wundwatte auf seine wundgelaufenen Stellen gelegt.

Der Vorsitzende fragt den Zeugen dann des nähern über die Organisation des Markenverkehrs. Daß die Kontrolle darüber unordentlich gewesen wäre, kann Zeuge nicht sagen. Von dem Vorhandensein des Reservereschlüssels hat Zeuge nichts gewußt.

Der Angeklagte erklärt, er hätte sich geniert, es zu sagen, daß er sich wundgelaufen hätte. Er widersteht seine in seiner Vernehmung gemachte Aussage, daß er über unbefugten Nachdruck von Marken nichts gewußt habe. Das sei tatsächlich vorgekommen — **M. A. Pistorius** zum Zeugen Seltmann: Was haben Sie denn eigentlich im Konsumverein zu tun? Sie müssen sich als erster Geschäftsführer doch um jede Einzelheit im Betrieb kümmern. — **Vors.**: Wir können den Zeugen hier nicht auf seine Pflichterfüllung hin eraminieren. — **M. A. Pistorius**: Haben Sie sich jemals um die Kontrolle gekümmert? — **Zeuge**: Natürlich! — **M. A. Pistorius**: Um welche? — **Zeuge**: Um alles mögliche, ich habe Rechnungen geprüft usw. Ich kann aber doch nicht jeden Markenbeutel nachzählen. — **M. A. Pistorius**: Haben Sie die auch nicht kontrolliert, als die Einnahmen zurückgingen? Es viefen doch die Stuben von den Büchern, daß Laiende, ja Zehntausende (!) von Mitgliedern ausgetreten sind. (Lachen im Zuhörerraum.) — **Zeuge**: Austritte sind erfolgt, aber doch in dem erwähnten Maße nicht. Der Umsatz ging damals infolgedessen natürlich auch zurück. Aber durch das Nachzählen der Markenbeutel hätte ich daran nichts ändern können. — **Vors.**: Kann es vorgekommen sein, daß Gegenmarken an Lagerhalter ohne Quittung abgegeben wurden? — **Zeuge**: Das ist möglich, aber die Quittung muß nachher beigebracht werden.

Der Vorsitzende schlägt vor, auf eine Anzahl Zeugen zu verzichten. **M. A. Pistorius** widerspricht dem.

Nächster Zeuge ist

Konsumvereins-Buchhalter Wartsch:

Er hat den Reservereschlüssel zu der Markentammer auf dem Boden in Verwahrung gehabt. Nachdem er die Vorgänge am 23. Oktober geschildert, fragt der Vorsitzende: Halten Sie es für möglich, daß andre zu diesem Schlüssel gelangen konnten? — **Zeuge**: Das weiß ich nicht; ich schließe den Schlüssel stets ein, wenn ich weggehe. — **Vors.**: Haben Sie die Gegenmarken an die Lagerhalter auszugeben? — **Zeuge**: Ja. — **Vors.**: Tragen Sie das in Ihre Bücher ein? — **Zeuge**: Natürlich! — **Vors.**: Kann es vorgekommen sein, daß ohne Quittung Marken abgegeben werden und veräußert wird, nachträglich die Quittung einzuholen? — **Zeuge**: Möglich ist das. Wir ist aber kein solcher Fall bekannt. — **Vors.**: Haben Sie irgendwelche Wahrnehmungen gemacht, daß die Kontrolle unzureichend war? — **Zeuge**: Nein! — **Vors.**: Wissen Sie davon, daß Marken offen dargelegt haben und somit jedermann zugänglich waren? — **Zeuge**: Das ist möglich, daß die Kassierer vorübergehend die Marken aus der Hand gelegt hatten. Wenn welche gefehlt hätten, wäre das aber sofort bemerkt worden. — **M. A. Pistorius**: Wissen Sie etwas davon, daß von unbefugten Marken nachgedruckt worden sind? — **Angekl. Freye**:

Das ist schon 20 Jahre her!

M. A. Pistorius: Dann erübrigt sich die Frage. — **Angekl.**: Die beiden Zeugen haben sich widersprochen. Während der eine sagt, ich sei dreimal abgefagt worden, weiß der andre nur von zweimal. — **Vors.**: Das ist ein Irrtum; es liegt kein Widerspruch in den Aussagen der beiden Zeugen vor.

Zeuge Richter,

Kontrollleur im Konsumverein, antwortet auf eine dahingehende Frage des Vorsitzenden: Nach unserer Meinung ist auch früher die Markenkontrolle streng genug gewesen. — **Vors.**: Wurde über die Marken Buch geführt? — **Zeuge**: Natürlich. — **Vors.**: Betrügereien sind ja beinahe überall möglich. Wären sie hier nicht auch möglich gewesen? — **Zeuge**: Möglich wohl, aber doch unwahrscheinlich. — **Vors.**: Wurden die Markenbeutel in allen Fällen im Hauptkontor nachgezählt? — **Zeuge**: Früher größtenteils ja, jetzt werden sie von den Lagerhaltern geprüft und diese sind verantwortlich dafür, wenn die Beutel und ihr Inhalt nicht stimmen. — **Vors.**: Wenn die Marken kontrolliert waren, wurden sie dann sofort verbraucht? — **Zeuge**: Je nachdem. Sie haben aber wohl auch zuweilen in Säden verpackt noch eine Zeitlang bei dem Hof-

bezwalter gestanden. — **Vors.**: Hätte jemand denn, der es darauf abgesehen hätte, dort von diesen Marken noch welche entwenden können? — **Zeuge**: Das kann möglich sein.

Zeuge Hoffmann, zweiter Geschäftsführer,

schildert auf Befragen, wie seine Verrechnungen mit Westram erfolgten. Je nach Bedarf habe dieser von ihm Geld bekommen zum Auszahlen von Vorzügen auf Rückvergütung. — **Vors.**: Wie hoch waren denn jährlich diese Abschlagszahlungen. — **Zeuge**: Für eine Million Mark Umsatzmarken etwa, also bar gegen 50 000 Mark. — **Vors.**: Wie haben Sie denn den Schlüssel zu Ihrer Kasse verwahrt? — **Zeuge**: Im Gelbschrank. Es ist ausgehoben, daß ein Dritter ihn in die Finger bekommen oder abdrucken hätte können. — **Vors.**: Wurde die Weitraamsche Kasse tagsüber, wenn Westram nicht da war, von jedem bedient? — **Zeuge**: Ja. — **Vors.**: Die Kasse kontrollierte sich ja auch gewissermaßen selber. — **Zeuge**: Ich hatte in meinem Kasten, wie festgestellt wurde, für 129 460 Mark Marken, die ich von Westram bekommen hatte, und zwar

Marken von einer gestohlenen Kasse,

denn sie lauteten auf Nummern, die noch nicht ausgegeben waren. — **Vors.**: Für diese Marken mußte also Bargeld herausgenommen sein, also über 6000 Mark. — **Zeuge**: Ja. — **Vors.**: Ist es nun möglich, daß Lagerhalter Marken ohne Quittung bekommen konnten. — **Zeuge**: Das halte ich für ausgeschlossen, denn die Geschäftsführung war gerade in bezug auf die Lagerhalter sehr exakt. — **Zeuge** belohnt weiter, daß die Marken, nachdem sie gezählt worden, am selben Tage vernichtet worden seien. — **M. A. Pistorius**: Ein Markendiebstahl ist Ihrer Meinung nach nur 1909 und 1910 vorgekommen? — **Zeuge**: Sicher auch schon früher. — **M. A. Pistorius**: Haben Sie denn die ausgegebenen Marken bei der Bilanzauflistung in die Passiva eingetragen? — **Zeuge**: Nein, die Marken waren ja solange für uns kein Wertgegenstand. — **M. A. Pistorius**: Da sieht man, welche Miswirtschaft herrschte. (L.) Sie mußten doch eingetragen werden. Sind Ihnen nicht auch anonyme Schreiben zugegangen, in welchen Sie auf Unregelmäßigkeiten aufmerksam gemacht wurden? — **Vors.**: Wir wollen als wahr unterstellen, daß auch andre gestohlen haben können. — **Zeuge** weiß nichts von solchen Schreiben. — **Zeuge Seltmann**: Es kommt schon vor, daß uns anonyme Schreiben zugehen. Die finden aber gar keine Beachtung.

Auf wiederholte hierauf bezügliche Fragen des Verteidigers bemerkt der Vorsitzende: Was wollen Sie nur damit? Das ist doch nebensächlich! — **Angekl.**: Es ist ein anonymes Brief vorhanden, in dem von einem großen Markenhehler die Rede ist. — **Vors.** (erregt): Denken Sie lieber daran, ob Sie uns nicht jagen wollen, woher Sie Ihre 20 000 Mark haben! — **M. A. Pistorius** befragt den Zeugen Seltmann in die Akten des Konsumvereins hinsichtlich des anonymen Briefes Einsicht nehmen zu lassen und ihn dann darüber zu vernehmen. Das Gericht lehnt den Antrag ab.

Zeuge Buchhalter Noad

verwahrte den Reservereschlüssel zur Weitraamschen Kasse. Diesen Schlüssel gab es erst seit Mai 1910 etwa. Zeuge hat ihn von Herrn Westram bekommen, um die Leute abfertigen zu können, die ungeduldig wurden, wenn Westram nicht da war. — **Vors.**: Durfte der Schlüssel auch von anderen Personen gebraucht werden? — **Zeuge**: Ja, wenn Westram nicht da war. — **Vors.**: Haben Sie Freye gegenüber Ihrer Empörung über die nachlässige Kontrolle Ausdruck gegeben? — **Zeuge**: Nein. — **Vors.**: Sie sollen aber einmal Ihre Verwunderung darüber ausgesprochen haben, daß ein Lagerhalter bei einem und demselben Male über sehr viele Marken abrechnete. — **Zeuge**: Ja. Aber der Lagerhalter hatte das im Auftrag einer Reihe Mitglieder getan. — **M. A. Pistorius**: Ist es vorgekommen, daß schon einmal gebrauchte Zwanzigmark- oder Hundertmarkstücke wieder verwendet wurden? — **Zeuge**: Ja, dagegen ist auch nicht das geringste einzuwenden.

Buchhalter Westram

vermaltete die Abschlagskasse. Der Reservereschlüssel paßte auch zu Hoffmanns Kasse. **Vors.**: Woher hatten Sie den Reservereschlüssel? — **Zeuge**: Ich habe die Verlesung des Rulles mitgeliefert. — **Vors.**: Ist es vorgekommen, daß Marken unbeaufsichtigt herumliegen haben? — **Zeuge**: Nein. — **M. A. Pistorius**: Haben Sie nicht auch Marken mit nach Hause genommen und dort gezählt? — **Zeuge**: Ja, wenn ich im Kontor nicht genug Zeit hatte. — **Vors.**: Ich nehme auch oftmals Arbeit mit nach Hause. Das ist doch nichts Besonderes.

Zum Zeugen Kriminalkommissar Klapper hat der Angeklagte bei seiner ersten Vernehmung geäußert, er

sage nicht, woher er das Geld habe,

er wolle nicht auch noch andre hineinziehen. — **Angekl.**: Ich wollte meinen verstorbenen Bruder nicht hineinziehen. — **Vors.**: Das war doch ausgeschlossen. Sie waren doch wegen Diebstahls im Haft.

Ohne nennenswerten Belang sind die Aussagen der Zeugen Kriminalkommissar Zügmann, Bankassistent Holländer und Juragewaltiger Böse. Letzterer ist von der Verteidigung geladen, um über seine Wahrnehmungen auszusagen, daß in leichtsinniger Weise mit Geld und Gegenmarken im Konsumverein umgegangen sei. Zeuge hat solche Wahrnehmungen nicht gemacht.

Zeuge Batty, Direktor der Aktienbrauerei, bekundet, daß der Angeklagte alljährlich zu Neujahr 20 Mark Trinkgeld für seine Potengänge bekommen habe.

Zeuge Roumann

war früher Buchhalter, von 1891 bis 1903, im Konsumverein. — **Vors.**: War die Geschäftsführung und Kontrolle sorgfältig? Wurde mit genügender Zuverlässigkeit geprüft oder hatten Sie den Eindruck, daß es mangelhaft bestellt war, z. B. mit dem Markenwesen? — **Zeuge**: Das kann ich nicht sagen. Wer darauf ausgehen wollte, konnte vielleicht Unredlichkeiten begehen. — **M. A. Pistorius**: Sind Ihnen auch Unredlichkeiten vorgekommen? — **Zeuge**: Nein. — **M. A. Pistorius**: Warum sind Sie denn entlassen worden? — **Zeuge**: Das weiß ich nicht. — **M. A. Pistorius**: Ist das vielleicht aus politischen Gründen geschehen? — **Zeuge**: Das weiß ich nicht.

Zeuge Seemann, Buchhalter im Konsumverein, kann ebenfalls nichts über Mängel in der Markenkontrolle bekunden, ebensowenig der Zeuge Freiberg, der früher 23 Jahre Lagerhalter im Konsumverein war.

Zeugin Fräulein Gertt

ist seit 5 Jahren Kontoristin im Konsumverein. — **Vors.**: Haben Sie mit dem Nachzählen der Marken zu tun gehabt? — **Zeugin**: Ja. Früher wurde jeder einzelne Beutel nachgezählt; nur wenn es gar zuviel wurden, beschränkten wir uns auf eine mehr oder weniger große Anzahl Stichproben. Seit etwa Jahresfrist haben die Lagerhalter den Inhalt der Markenbeutel nachzusählen. — **Vors.**: Ist es vorgekommen, daß der Inhalt der Beutel nicht stimmte? — **Zeugin**: Es fehlten zuweilen kleine Beträge, kam aber auch vor, daß zu viel Marken drin waren. Wir sind diesen Mängeln nur dann nachgegangen, wenn mindestens 1 Mark fehlte,

10. I. also, wenn es sich um einen Betrag von 6 bis 8 Pf., je nach der Höhe der Rückzahlung, handelt (D. Ver.) - Vork.: Waren zuweilen auch nur Papierfälschung in den Markten...

Zeuge Schulz. Früher Geschäftsführer im Konsumverein, soll über den nach Ansicht des Angeklagten und seines Verteidigers ungenügenden...

Die Zeugen Hoffmann und Naack legen ebenfalls dar, daß die Wiederbeibringung derartiger Marken durchaus einwandfrei sei. - Zeuge Böttger: Seit 1906, seit der Einführung des...

Zeuge Schulz wünscht entlassen zu werden. - Angekl.: Wenn noch über die...

Beziehungen des Konsumvereins zur Sozialdemokratie gesprochen werden soll, ist der Zeuge noch nötig. - Zeuge: Der Konsumverein beschäftigt sich nicht mit politischen Dingen...

Zeuge Arbeitersekretär Wendt weiß auch von den Verhältnissen des Vereins bei jenem Weizenkauf, kennt aber nicht den Umfang des Verlustes. - A. A. Viktorius: Hatte der Verein nicht einen Mitgliederzugang? - Zeuge: Ja. - A. A. Viktorius: Wieviel? - Zeuge: Das weiß ich nicht. - A. A. Viktorius: Es tat sich doch ein Konkurrenzkampf zwischen Konsumverein und Warenverein. Ist da zugunsten des ersten eine Kapitulation erfolgt worden? - Zeuge: Ja, von den Gewerkschaften. - A. A. Viktorius: Von den sozialdemokratischen? - Zeuge: So nennen die Gegner sie. - A. A. Viktorius: Ich will bemerken, daß es sich doch nicht um die gewöhnlichen Gewerkschaften gehandelt hat. - Vork.: Haben Sie gehört, daß sich der Angeklagte mit Hilfe angeleglicher Verführung mit der Sozialdemokratie über diese Angelegenheit verfahren hat? - Zeuge: Nein. - Vork.: Oder daß man ihn deswegen im Vorstand übelwollend gesinnt war? - Zeuge: Nein.

Der Zeuge Schöber hat den Angeklagten nur als ehrlichen und redlichen Menschen kennen gelernt. - Zeuge Cadau ist befunden, wieviel Freude als Vorkämpfer verdient hat, erklärt aber das nicht beurteilen zu können.

Frau Frehe, die Ehefrau des Angeklagten, erklärt sich zu Anfang bereit, wird aber nur über einen ihr am Abend vorher zugegangenen anonymen Brief herkommen. In dem Brief ist übermitteln, daß gegen Zahlung von 20 Mark einer der gezeichneten Belohnungen freigesetzt ungenügend werden könne. - Vork.: Das ist ein ganz großer Versuchungsversuch, auf den man nicht einsteigen darf. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Auf die weitere Vernehmung der Frau Frehe, wie auch der Zeugen Müller, Borchert, Antonie, Dreßig, Krumpholtz Vater und ehemaligen Lagerhalter Sell wird verzichtet.

Zeuge Jäger, der Schwager Frehes, sagt aus, daß in demnachrichtlichen Kreisen viel von Frehes Verbrechen gesprochen worden sei. Er hat von dem Angeklagten 500 Mark bekommen. - Zeuge: Das ist ein ganz großer Versuchungsversuch, auf den man nicht einsteigen darf. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Das ist doch lobenswert. Die Zeugen sollten sich doch bemühen um der Wahrheit und ihrer Ehre willen. - Der Angeklagte läßt die Zeugen Borchert, Naack, Böttger und Wendt vernehmen, aber lehnt von den vier nicht ab, sondern erklärt, daß Frehe die 20 Mark davon gegeben hat. - Angekl.: Das ist ein ganz großer Versuchungsversuch, auf den man nicht einsteigen darf. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Zeuge Frehe, der Vater des Angeklagten, weiß, daß der Sohn Mitglied im Konsumverein war. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Der Schwägermann des Angeklagten, Friedrich Borchert, verweigert sein Zeugnis. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

der Gewerkschaften. - Zeuge Hoffmann will dazu eine Bemerkung machen. - Vork.: Das ist nicht nötig; für das Gericht ist diese Sache vollständig gleichgültig. - Zeugin Gebärdenträgerin Frau Frehe hat den Angeklagten wiederholt Silbergeld abgenommen und ihm Silbergeld dafür gegeben. - Zeuge: Ich habe sie sich nichts dabei gedacht. - Zeugin Gebärdenträgerin Frau Frehe hat den Angeklagten wiederholt Silbergeld abgenommen und ihm Silbergeld dafür gegeben. - Zeuge: Ich habe sie sich nichts dabei gedacht.

Der Angeklagte beginnt mit der Bemerkung, daß der Angeklagte ein Opfer seiner politischen Anschauungen sei. (1) Er wolle nichts davon wissen, daß der Verein mit der sozialdemokratischen Partei in Verbindung stehe. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Der Angeklagte beginnt mit der Bemerkung, daß der Angeklagte ein Opfer seiner politischen Anschauungen sei. (1) Er wolle nichts davon wissen, daß der Verein mit der sozialdemokratischen Partei in Verbindung stehe. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Der Angeklagte beginnt mit der Bemerkung, daß der Angeklagte ein Opfer seiner politischen Anschauungen sei. (1) Er wolle nichts davon wissen, daß der Verein mit der sozialdemokratischen Partei in Verbindung stehe. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Das Gericht hat die volle Ueberzeugung gewonnen, daß sich der Angeklagte teils des einfachen, teils des schweren Diebstahls schuldig gemacht hat. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Das Gericht hat die volle Ueberzeugung gewonnen, daß sich der Angeklagte teils des einfachen, teils des schweren Diebstahls schuldig gemacht hat. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Das Gericht hat die volle Ueberzeugung gewonnen, daß sich der Angeklagte teils des einfachen, teils des schweren Diebstahls schuldig gemacht hat. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Das Gericht hat die volle Ueberzeugung gewonnen, daß sich der Angeklagte teils des einfachen, teils des schweren Diebstahls schuldig gemacht hat. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Während des Vortrags des deutschen Gelehrten Dr. Gulda über Hypnotose in der Wiener Urania ereignete sich ein außerordentliches Zwischenfall. Saal und Galerie waren bis auf den letzten Platz besetzt. Dr. Gulda hypnotisierte zahlreiche Personen auf der Tribüne und durch die Galerie. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Der Hektische Stahl Gießere aus Siedbuck bei Herford behandelte im Jahre 1909 eine Frau Klippo als Delinquentin. Er rief die Frau, die an Brustkrebs litt, zu einer Operation ab, weil sie die Operationen nicht ablehnen wollte. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Ein tragischer Tod hat die 24jährige Martha Schwarz, die Tochter eines Bergwerks aus Marienwerder bei Gerswalde, getötet. Das junge Mädchen hatte einen Maskenball in Gerswalde besucht und auf dem Heimweg benutzte sie um den Weg abzukürzen, den über den Wegballen führenden Schienenweg. In der Dunkelheit trat sie auf den Schienenweg und wurde von einem Zug überfahren. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Der Kanalarbeiter Fischer, der sich, wie erwähnt, selbst des Mordes bezüchtigt, ist einem Telegramm aus Hannover zufolge aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen worden. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Die Schneerührungen in Hinterpommern haben einen bedenklichen Umfang angenommen, am schlimmsten bei der Eisenbahnverkehr darunter gelitten. Auf der Strecke Barenburg-Löba sind die Wägen eines Personenzug und Güterzugs im Schnee eingeklemmt. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

100 Fischer auf einer Eisscholle im Meer. Wie sich herausstellte, ist die Eisscholle, die bei Helsingfors mit 253 Fischern ins Meer hinausgetrieben war, in mehrere Teile zerfallen. Ein Teil der Fischer ist gerettet. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Ein Rettungsapparat für Aviatiker. Auf dem Marsfeld bei Paris wurden am Donnerstag Versuche mit einem Apparat gemacht, der das Leben von Aviatikern im Falle eines Sturzes sichern soll. Die Vorrichtung besteht im wesentlichen aus einem Fallschirm, der am Gürtel des Piloten befestigt werden soll. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

Der schwarze Tod. Wie aus Chardin gemeldet wird, sind am Donnerstag dreißig Chinesen und ein Europäer an der Pest gestorben. - Aus Tokio meldet ein Telegramm: Nach dem Bericht des russischen Konsuls in Dairen ist dort die Pest erloschen. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Der Richter hat die Verhandlung erloschen gegen 7 1/2 Uhr abends. - Zeuge: Ich habe keine Ahnung, was der Angeklagte mit dem Brief gemacht hat, aber so unannehmlich klingt, daß dem unermesslichen Verdachte sofort der Verdacht kommen muß, er fälschlich.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 36.

Magdeburg, Sonnabend den 11. Februar 1911.

22. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Der beleidigte Deforierte. Am Dienstag verhängte die Breslauer Strafkammer über Genossen Wolff, den Verantwortlichen der „Volksmacht“, wegen angeblicher Beleidigung des Waldenburger Polizeiergeanten Utgenannt zwei Monate Gefängnis. Utgenannt hat durch sein Verhalten während der Waldenburger Straßendemonstration und als Zeuge in den Demonstrationsprozessen allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt; er erreichte in den Verhaftungen den Rekord und erhielt einen Orden. Bald nachher wurde er unnummeriert; aus dem „Polizisten Nr. 6“ wurde der „Polizist Nr. 4“. Die Mitteilung über diese Tatsachen soll „durch ihre höhnische Form“ so beleidigend gewesen sein, daß der Staatsanwalt 18 Monate beantragte. Bei der Begründung des Urteils, das auf 2 Monate lautet, wurde ersichtlich in Betracht gezogen, daß sich die Beleidigung gegen einen Beamten gerichtet habe, dessen Pflichten gegenüber der vorgesetzten Behörde so sehr anerkannt wurde, daß er trotz seiner Jugend (der Deforierte zählt jetzt 25 Jahre) für eine Ordensverleihung vorgeschlagen worden sei.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Tarifbewegung im Holzgewerbe. Nachdem die örtlichen Verhandlungen in den in Frage kommenden 22 Orten vollständig ergebnislos verlaufen waren, haben zwischen den Zentralvorständen wiederum Besprechungen stattgefunden, und zwar in der Zeit vom 3. bis 6. Februar. Zu diesen Besprechungen war auch die von beiden Parteien eingesezte zentrale Schlichtungskommission zugezogen. In erster Linie handelte es sich wieder um die Frage des Umlauftermins der Verträge, ferner aber auch um die künftige Dauer der Arbeitszeit in den einzelnen Orten, die bemessen werden soll auf Grund des Zusammenhangs zwischen den Verbandsvorständen vereinbarten Regulativen. Zwischen den Zentralvorständen konnte auch dieses Mal eine Einigung über diese Streitpunkte nicht erzielt werden, doch hofft man, wenigstens eine Grundlage für die Fortsetzung der örtlichen Verhandlungen gefunden zu haben. Diese sollen nun auf der ganzen Linie sofort aufgenommen werden. Am 13. Februar sollen die örtlichen Verhandlungsprotokolle bei den Vorständen eingeleistet sein. Da es unmöglich erscheint, bis zu diesem Tage, wo die alten Verträge ablaufen, eine endgültige Verständigung in allen Städten herbeizuführen, wurde zwischen den Zentralvorständen vereinbart, daß alle Verträge bis zum 1. März weiterlaufen sollen. Die Aussichten für eine Verständigung sind auch heute noch recht trübe und ungewiß; die aller nächste Zeit aber wird Klarheit schaffen.

Tarifverhandlungen im Schneidergewerbe. Für die Herrschaftsmeister ist mit dem Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe, der sich kurzweg „Adav“ nennt, und dessen Hauptvorstand seinen Sitz in München hat, 1907 ein Vertrag abgeschlossen, der die Arbeitsverhältnisse für diese Branche regelt. Es bezieht sich auf den Reichsstarif, ferner die Tarife werden örtlich vereinbart und dann von den beiderseitigen Hauptvorständen übernommen, denen nur das Recht der Kündigung zusteht. Diese Tarifverträge sind sämtlich auf unbestimmte Dauer mit gegenseitiger dreimonatlicher Kündigung abgeschlossen. Die Partei, die den Vertrag kündigt, ist verpflichtet, am Tage der Kündigung dem andern Vertragskontrahenten eine neue Tarifvorlage zu unterbreiten, die dann selbstverständlich die neu aufgestellten Forderungen enthält. Für die Reihenfolge und Benennung der einzelnen Positionen ist für das ganze Reich ein Schema, Lohnartikelmuster genannt, vereinbart, das auf alle Fälle benutzt werden muß. Infolge der am 1. Januar d. J. erfolgten Kündigungen in der „Adav“ in folgenden 50 Orten beteiligt: Bameln, Bernburg, Blankenburg, Braunschweig, Bremen, Kassel, Chemnitz, Stolzenberg, Danzig, Danzigtadt, Eisenach, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Jülich, Glogau, Görtz, Greiz, Gültrow, Hamm, Jämsen, Jildesheim, Kirchberg, Jena, Kitz, Königsberg, Leitzna, Ludwigshafen, Mainz, Naumburg, Reg., Mühlhausen, Kempten, Künzberg, Osnabrück, Pforzheim, Regensburg, Reichenbach i. V., Schwab.-Gmünd, Schwanau, S. Sonneberg, Stendal, Sigmund, Stuttgart, Wernigerode, Wiesbaden, Wilhelmshafen und Zittau i. S. Insgesamt sind in diesen 50 Städten in der Herrschaftsmeisterzunft 15 000 Gehilfen nach Tarif beschäftigt, davon bei Mitgliedern des „Adav“

zirka 9000. Von den Arbeitern sind insgesamt 60 Prozent im Zentralverband organisiert in einigen Orten sind es aber 90 bis 100 Prozent; auch Christliche und Gewerkschaftler (S.-D.) kommen in Frage, doch ist deren Zahl nicht bekannt.

Vereinsgeschliches. In Wolfshagen (Braunschweig) war eine Versammlung einberufen worden, um für die Verbände der Landarbeiter, Steinarbeiter und Fabrikarbeiter Mitglieder zu werben. Die Versammlung war bei der Ortsbehörde nicht gemeldet worden, weil sie nicht als öffentliche politische, sondern als gewerkschaftliche Veranstaltung gedacht war. Der Einspruch gegen die Strafe hatte den Erfolg, daß das Schöffengericht in Lutter a. V. den Angeklagten freisprach. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Referent in der Hauptsache die großen wirtschaftlichen Ereignisse des Jahres 1910 besprach, die einseitige Stellungnahme der Polizei bei Lohnkämpfen und bei den Wahlrechtsdemonstrationen in Braunschweig kritisierte. Das Gericht kam aber gleichwohl zu der Auffassung, daß die Versammlung keine öffentliche politische war; daß eine politische Angelegenheit in einer gewerkschaftlichen Versammlung kurz besprochen werde, benötige den Charakter derselben nicht zu ändern. Es komme nicht darauf an, was in der Versammlung tatsächlich erörtert werde, sondern ob der Veranstalter eine öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten abhalten wollte. Ein in der fraglichen Versammlung verbreitetes politisches Flugblatt sei ohne Wissen und Willen des Leiters an die Versammlungsbesucher abgegeben; dies könne den Charakter der Versammlung ebenfalls nicht ändern.

Gehe Bergarbeitervereine im Ruhrrevier. Die Unternehmerpresse teilt mit, daß bereits auf 20 Seiten des Ruhrreviers gelbe Bergvereine gegründet worden sind. Allerdings hat man in der Öffentlichkeit noch nicht recht was davon gemerkt. Es ist aber hochinteressant, daß die Unternehmerpresse die Hoffnung ausspricht, die Bergvereine würden großen Zuzug von den Christlichen erhalten. Da die Christlichen durchaus im Sinne der Gelben erzogen worden sind, ist diese Hoffnung gar nicht unbegründet. Die ehrlich denkenden Mitglieder des Gewerkschaftsverbandes treten in Massen dem Bergarbeiterverband bei; bekommen nun die Gelben auch noch Mitglieder für ihre Bergvereine, wo bleibt dann der christliche Gewerkschaft?

Der Essener Meineidsprozeß und die Bergarbeiterorganisationen. Die Scharfmacherpresse begrüßt 1893 die Verurteilung von Schröder und Genossen zu 18½ Jahren Zuchthaus — auf das Zeugnis eines motorischen Verbrechers hin! — frohlockend als einen „Schlag“, der den alten Bergarbeiterverband vernichten und die sozialdemokratische Partei mindestens fast zunichtemachen würde. In der obskuren literarischen Presse wurde das Urteil selbstgerecht als ein neuer Beweis für die Unmoral der Sozialdemokraten kommentiert; wie denn ja auch die literarische Presse die Hauptschuld trägt an der Verschärfung, mit der damals Sozialdemokraten vor Gericht beurteilt wurden. Parteilich ist das Fazit des Zuchthausurteils eine fast sorglose Entwicklung der Sozialdemokratie im Ruhrbeden. Heute besitzt sie dort drei Reichstagsmandate und vereinigte bei der Reichstagswahl von allen Parteien die meisten Stimmen auf sich. In einer großen Reihe von Gemeindefürsorgeverwaltungen sitzen heute sozialdemokratische Vertreter. Wie das Zuchthausurteil auf den meistbereinigten Bergarbeiterverband gewirkt hat, läßt sich mit wenigen Ziffern plastisch veranschaulichen. Der Verbandsvorstand rechnete ab über eine Gesamteinnahme von

		davon Mitgliederbeiträge
1894/95 (7 Monate)	11 796,67 M.	—
1895/96 (11 Monate)	14 149,98 M.	—
1900	192 639,94 M.	—
1909	2 457 152,23 M.	1 817 351,30 M.
1910	3 116 356,00 M.	2 122 877,66 M.

1907 waren 2 Millionen Mark Vermögen erreicht, und im Jahre 1910 betrug der Vermögenszuwachs 1 065 661,00 Mark, so daß am Jahresende 4 255 743,40 Mark vorhanden waren! Und das, obwohl im Laufe der letzten 4 Jahre allein bald 1½ Millionen Mark für Streite und Gemäßigkeitsausgaben verausgabt worden sind. Das Jahr 1910 brachte an neuen Mitgliederbeiträgen ein Mehr von über 300 000 Mark, außerdem eine Einnahme an Ertragsbeiträgen von 301 493,45 Mark, worin die letztjährige Erhaltung des 1895 „erschlagene“ alten Verbandes zum deutlichen Ausdruck kommt.

Provinz und Umgegend.

Cracau, 10. Februar. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Mitgliederversammlung findet diesmal erst am Sonnabend den 25. Februar statt.

Hohendobeleben, 10. Februar. (Das Sozial des Herrn Schirmer) steht der Arbeiterchaft zur Abhaltung von Versammlungen nicht zur Verfügung. Darum mache jeder denkende Arbeiter es sich zur Pflicht, nur im „Goldenen Stern“ zu verkehren.

Burg, 10. Februar. (Ein Ueberfall.) Auf der Chauffee Keesen—Burg wurde am Mittwoch nachmittags ein Fräulein K. aus Keesen am Bürgerholz in der Nähe des Wehmer Damms von einem Unbekannten überfallen. Der Erichsdorfer wurde die Handtasche entziffen, und der Unhold suchte das Weite. Bei den von der Polizei gleich darauf angestellten Nachforschungen wurde zwar im Bürgerholz die Handtasche der Beraubten wiedergefunden, jedoch fehlte das Geld in dem Portemonnaie. Von dem Räuber fehlt jede Spur.

— (Wer Süßer braucht) und Arbeiter ist, deckt seinen Bedarf in der „Volksstimme“. Benützens hat er nicht notwendig, sich solche von zweifelhaften Hausierern ins Haus bringen zu lassen. Gegenwärtig ist in Burg wieder ein „frommer“ Mann an der Arbeit, der Arbeiterfrauen während der Zeit, in der er den Mann auf der Arbeit weiß, seine „erleuchtenden“ Schriften aufzuschwätzen. Da der Frömmlichkeit ziemlich gut eingearbeitet ist, tun die Frauen am besten, wenn sie sich erst gar nicht auf einen Disput einlassen, sondern sich einfach jede Belästigung verbiten.

— (Wieviel „Volksstimme“-Leser haben wir?) Das zu beantworten wäre nicht allschwer, wenn man sich erdreisten dürfte, nur die Abonnenten für Leser zu halten. Abonnenten auf die „Volksstimme“ hat Burg gegenwärtig etwas über 1400, aber Leser? Die Meinungen hierüber gehen in Arbeiterkreisen weit auseinander. Während ein Teil behauptet, die Leserschaft sei fast doppelt so hoch wie die Abonnentenzahl, behaupten andre, so gefährlich sei es nicht, es könnten im günstigsten Fall einige hundert Leser mehr als Abonnenten sein. Keiner hat recht. Richtig geantwortet auf die Frage: „Wieviel Leser der „Volksstimme“ haben wir?“ ist nur mit den Worten: „Nicht genug!“ Sehr zweckmäßig und richtig wäre allerdings auch noch der Zusatz: „Abonnenten fehlen auch noch!“ Sicher haben wir 2000 oder noch mehr Leser, aber wenn diese alle Abonnenten wären, dann wäre es kein Schaden. Auch daß das ein besonders hoher Stand sei, ist auch nicht so ohne weiteres wahr. Man bedenke, eine Arbeiterstadt wie Burg! Das gemeinsame Lesen der „Volksstimme“ ist zweifellos immer noch besser, als wenn sie von den Teilnehmern gar nicht gelesen würde. Und wenn kein Geldbeutel vorrätig ist, so zu verfahren, dem sei kein böses Wort gesagt. Diejenigen aber, die ein bürgerliches Blatt allein, die „Volksstimme“ dagegen mit jemand zusammen lesen, müssen ernsthaft mit sich zu Räte gehen, müssen sich die Frage vorlegen, oder das, was sie so tun, richtig ist. Weht es nicht auch umgekehrt? Wer aus diesen oder jenen Gründen eine bürgerliche Zeitung lesen muß, der lese sie mit jemand zusammen, der vertausche die stillere Rolle der „Volksstimme“ nun endlich an das bürgerliche Blatt. Dann erhalten wir beides: mehr Abonnenten und mehr Leser. Die bevorstehende Reichstagswahl wird für Zeichen 1 und 2 in Burg ihr Barometer haben. Wie das Ergebnis in Burg, so der Wahlausfall im Kreis. Einen günstigen Stand dieses Barometers erzielen wir am besten mit einem günstigen Abonnenten- und Leserverhältnis für die „Volksstimme“. Der ist gegenwärtig nicht schlecht, aber er kann noch besser sein. Die jeder seine Pflicht, damit auf die Frage, wieviel „Volksstimme“-Leser Burg hat, geantwortet werden kann: „Sie genügen, sie reichen aus!“

Gardelegen, 10. Februar. (Noch ein Reichstagskandidat.) Für den Wahlkreis Salzweide-Gardelegen wird angeblich noch ein dritter bürgerlicher Kandidat aufgestellt werden, und zwar von der fortschrittlichen Volkspartei. Haben es unsere Genossen mit drei Gegnern zu tun, werden sie auch mit dreifachem Eifer den Kampf führen.

Haberstadt, 10. Februar. (Stadttheater.) Spielplan vom 12. bis 15. Februar. Sonntag, 7½ Uhr: Der Waffenschmied. — Montag, 8 Uhr: Der Graf von Yuzenburg. — Dienstag, 8 Uhr: Bachel Tuzajer. — Mittwoch, 8 Uhr: Die Heimzuge. — Donnerstag,

Flammen.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Wilhelm Hegeles.

(38. Fortsetzung.)

Den selben Abend noch hatte Grabaus Gelegenheit, Doktor Platen näher kennen zu lernen, indem er in einen Disput mit ihm geriet. Als sie nach Hause gekommen waren, hatte Grabaus keine Freude über die schöne Wohnungseinrichtung geäußert. Besonders der Empirischon Marie Luitens gefiel ihm gut, und als er hörte, daß die meisten Möbel alte Erbstücke aus ihrer Großeltern Zeit, andre aber von ihr selbst auf Auktionen zusammengekauft seien, steigerte sich seine Bewunderung noch. In der Freude seines Herzens spendete er das Lob etwas wahllos und reichlich, denn alles, was nur irgendwie mit dieser angehebelten Frau zusammenhing, bekam in seinen Augen höheren Wert. So fand er auch eine Miniature, auf die sein Bildniß, reizend. Sie hing in einer etwas verdeckten Ecke und war aus einiger Entfernung gleichen von guter Wirkung. aus der Nähe freilich und bei hellerem Tageslicht müßte ein geübtes Auge sofort erkennen, daß die Emailmalerei nur ziemlich ungeeignet war. Dufel Rudolf mochte sich über diesen unangebrachten Enthusiasmus ärgern. Als man nun gleich darauf ins Zimmer des Majors ging, und Marie Luitens mit Hilfe eines langen Nachschloßes die Herzen in dem bronzenen Kronleuchter ansteckte, äußerte Grabaus wieder seine Freude.

„Ist das hübsch, gnädige Frau, daß Sie nicht Gas brennen. Dies — bald hätte ich gesagt — dies natürlichste Licht ist doch tausendmal schöner.“

Darauf brummte Doktor Platen, der wieder krummblickend und mit hochgezogenen Knien in seinem Lehnsstuhl saß, ziemlich unwirksam:

„Das ist doch ganz Wurscht, was für Licht man brennt.“

Grabaus aber, lebhaft angeregt und gegen Doktor Platen überhaupt kriegerisch gestimmt, schoß förmlich auf ihn los.

„Wurscht sagen Sie? Glauben Sie, daß es überhaupt etwas in der Welt gibt, was Wurscht ist? Daß nicht jeder kleinste Unterschied von Bedeutung ist?“

Der so plötzlich Angegriffene zog seine Stirn zusammen, so daß die Brauen fast die Augen verdeckten, und erwiderte in höhnlichem Tone:

„Mit demselben Rechte können Sie sagen, daß alles Wurscht ist. Denn im Grunde kommt alles auf dasselbe hinaus.“

„Sie müssen nämlich wissen“, sagte der Major lachend, „Wurscht ist der Lieblingsausdruck meines Bruders.“

„Ja, das ist wahr“, bekräftigte Marie Luitens. „Ich habe schon immer gesagt, auf Deinem Grabstein müßte dermaleinst stehen: Ob ich lebendig oder tot bin, das ist im Grunde ganz Wurscht.“

„Ist es auch.“

„Na“, versetzte Grabaus, „gegen eine solche Auffassung der Dinge läßt sich schließlich nicht streiten. Aber glücklicherweise macht die nicht.“

„Glücklich? Wer ist denn überhaupt glücklich?“

„Ich!“ sagte Wolf aufspringend. „Ich bin glücklich.“

„Du hast momentan ja auch Grund, nachdem Du Dich zu den Fleischdörfern Ägyptens zurückgefunden hast.“

„O, das ist —“

„Reberhauf, wie all bist Du eigentlich?“

„Nun mir kennst Du allzu große Jugend wohl nicht vorwerfen“, mißte der Major sich ins Gedächtnis. „Aber auch ich muß sagen, wenn ich auf mein Leben zurückblicke: es gab ja trübe Stunden, trübe — Jahre genug. Aber trotzdem, etwa zu sagen, ich bin unglücklich gewesen, wäre einfach undankbar.“

„Wirklich? Auch wenn Du ganz ehrlich bist?“

Nun entbrannte ein erbitterter Streit. Wie ein Mann fanden alle zusammen und verteidigten das Leben gegen Doktor Platen. Wolf mit dem Enthusiasmus des jungen Menschen, dem ein wunderbares Zukunftsgelübde die Gegenwart verflärt, der Major trotz seiner Schmerzen und seiner im geheimsten trüben Stimmung aus ehrlichem Gerechtigkeitsförm, Marie Luitens mit dem Bedürfnis der Frau, das Gute zu sehen und zu trösten, als könnte sie mit ihren klaren Worten dem Schwager die düstere Seele erhellen. Am eifrigsten von allen aber sprach Grabaus. Für ihn, der im herauschenden Hochgefühl seiner nach langem Stummheit früh erwachten Kräfte in allem Unglück nur Störungen und Hindernisse sah, die er sich stark genug

fühlte zu überwinden, war dieser morose Haß etwas an Wahnsinn Grenzendes. Er sprach mit leidenschaftlicher Heftigkeit, ebenso extrem, ebensowenig aus niedrigen abmägenden Verstandesgründen wie sein Gegner. Die Seele erfüllt vom Glanze Marie Luitens, pries er die Schönheit der Welt wie jemand, der im hellsten Lichte steht zu einem, der sich ins Dunkle verbrochen hat, trüb mit den Augen blinzelt und über Finsternis und Kälte klagt. Aber er hatte gut reden. Der andre zerstörte mit dem Wehklau seiner Worte alle Bilderpracht, die er heraufschickte. Die Schönheit der Natur — jawohl! Doch wer näher sah, sah den erbitterten Kampf ums Dasein. Die Lebensfreude des gesunden Menschen — jawohl! Aber wenn die Krankheit einen überfiel? Wenn das Alter kam? Der Glücksranch gelingender Arbeit — jawohl! Aber der stumpfsinnige Sklavendienst der Millionen, die sich ums trockne Brot abrackerten. Das Glück der Freundschaft, Ideale, Liebe, Aufopferung: herrliche Phrasen! Aber die Wirklichkeit? Betrug, Schwindel, Neid, Haß, Ausbeutung.

Das war keine objektive Debatte mehr. Ohne es zu wollen, sagten sich die beiden schließlich die schönsten Grobheiten. Der eine sprach von ödem Pessimismus, der andre von verlegener Schönfärberei. Vergeblich hatte der Major einzulenkten versucht. Schließlich schenkte er die Gläser voll und forderte die erhitzen Streiter zum Anstoßen auf. Aber noch ehe er trank, erklärte Doktor Platen mit zornrotem Gesicht:

„Ich kann sagen, daß in meinem Leben nicht ein Tag war, den ich noch einmal durchleben möchte. Und wenn den Menschen nicht der gemeine D. ähnt am Leben hielte —“

Da ließ Grabaus das Glas sinken:

„Und ich sage: wenn ich heute krank würde, wenn alles Unglück der Welt über mich hereinbräche, so würde ich doch fortfahren, das Leben zu preisen, das dem Menschen Entwicklungsdrang in die Seele gelegt hat und ihn vorwärts treibt zu unbekanntem Zielen.“

Dann wurde es schließlich still. Beim Abschied aber hatten beide, Grabaus sowohl wie Doktor Platen, das Gefühl, unverwundliche Gegner zu sein, die sich am besten aus dem Wege gingen.

(Fortsetzung folgt.)

5 Uhr: Der Graf von Burgberg. — Freitag, 7 1/2 Uhr: Das Konzert. — Sonnabend geschlossen.

Söderburg, 10. Februar. (Eine öffentliche Versammlung) wird am Sonnabend stattfinden, zu der unser Reichstagsabgeordneter Albrecht das Referat übernehmen hat. Es ist wohl zu erwarten, daß die Versammlung sehr gut besucht wird.

Neuhaldensleben, 10. Februar. (Unser altertümlicher Feuerwehler) trat in der Nacht zum Donnerstag wieder in Tätigkeit und rief die Wehr zur Hilfe nach Salze. Das Signal, wenn es sich um ein auswärtiges Feuer handelt, ist ein andres, als wenn es in der Stadt brennt. Die Wehr war nicht so schnell wie sonst zur Stelle. Am Brandherd angekommen brauchte sie nicht mehr in Tätigkeit zu treten, denn die Wehren von Salze und Bülkingen waren schon des Feuers Herr geworden. Daß die Feuerwehler nicht vergeblich so weite Wege machen muß, liegen sich wohl Einrichtungen oder andre Bestimmungen treffen.

Schönebeck, 10. Februar. (Ueber den Unfall des Bierjählers Andreas Laddede.) worüber wir schon im Nr. 34 der „Volkstimme“ berichteten, wird uns noch folgendes mitgeteilt: Laddede wurde im Dienste der Alendorfschen Brauerei von seinem eignen Geschirr auf der Chaussee zwischen Klein- und Groß-Mühlungen überfahren. An der Böhmerischen Mühle liegt 2. vom Wagen, um jemand aus einer Schlingelnie zu helfen. Die Pferde gingen ruhig weiter. Als L. hinter dem Gespann herließ und während der Fahrt aufsteigen wollte, kam er zu Fall und geriet unter die Räder, welche ihn über die Brust gingen. Im Krankenhaus zu Schönebeck, wohin der Verwundete geschafft wurde, ist er nach kurzer Zeit seinen Leiden erlegen. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Staßfurt, 10. Februar. (Unser Johannisturm.) der im städtischen Vermögensnachweis mit 124 600 Mark angesetzt ist, zeigt schon eine bedeutende Lücke, es dem schiefen Turm von Pisa gleichzutun. Vom Marktplatz aus ist allerdings keine Neigung nicht ohne weiteres wahrnehmbar, aber aus einiger Entfernung, z. B. von der Ecke der Parkstraße und Karstraße fällt seine schiefe Stellung sofort ins Auge ohne ein Lot dazu nötig zu haben. Jetzt soll nun sein Fundament untersucht werden, um daraus die nötigen Schlüsse auf seine Stabilität ziehen zu können. Man hält eben immer noch an der Annahme fest, daß Kirche, Turm und Rathaus noch zu retten seien. Dabei hat man aber in den letzten Monaten im Senfungsgebiet wieder vielfach Erdrückungen wahrgenommen, die eine Zerfallung gänzlich ausgeschlossen erscheinen. Die Verhütung im Erdbeben, auf die die Sachverständigen schon so lange hoffen, scheint noch lange nicht eintreten zu sollen.

Westeregeln, 10. Februar. (Die Polizei und das Vereinsgesetz.) In welcher Weise die Polizeibehörde gegen Vereine vorgeht, beweist folgender Fall: Der Arbeiter-Radfahrerverein Kreis Bangleben, Abteilung Westeregeln, wird ein Vergehen aus Art. 1. des Vereinsgesetzes durch den Abteilungs-Vorstand dem Polizeiamt folgendermaßen:

Polizeiamt Westeregeln, den 6. Januar 1911.
 Bevor Ihrem Gesuch um Erlaubnis zur Veranstaltung einer öffentlichen Tanzmusik am 12. u. 13. n. n. näher getreten werden kann, eruchen wir, uns ein Mitgliedverzeichnis der hiesigen Ortsabteilung Ihres Vereins binnen 1 Woche einzureichen. (Unterschrift.)

An den Arbeiter-Radfahrerverein Kreis Bangleben, Abteilung Westeregeln, hier.
 Erwogen das Vereinsgesetz in § 3 bestimmt, daß nur deutsche Vereine innerhalb 2 Wochen nach Gründung des Vereins die Vorstandsmitglieder anmelden müssen, kam diese Aufforderung, die im öffentlichen Widerspruch zu dem Gesetz steht. Aus dem Hinweis des Abteilungs-Vorstandes, daß der Vorstand zur Einreichung der Mitgliederliste nicht verpflichtet sei, kam folgendes Schreiben:

Polizeiamt Westeregeln, den 1. Februar 1911.
 Auf das Schreiben vom 10. u. 11.

Von dem Verlangen, zunächst ein Mitgliedverzeichnis der hiesigen Ortsabteilung Ihres Vereins einzureichen, kann nicht abgesehen werden. Bezüglich der Berechtigung dieses Verlangens nehmen wir Bezug auf den Inhalt im Erhöber u. J. vom Herrn Landrat zu Bangleben gegebenen Bescheid. Auf weitere Ausnahmefälle können wir uns in dieser Angelegenheit nicht einlassen und verbleibe es bis auf weiteres bei unserm Schreiben vom 6. d. M. (Unterschrift.)

An den Arbeiter-Radfahrerverein Kreis Bangleben, Abteilung Westeregeln, hier.
 Es ist unumstößlich, nach dem klaren Wortlaut des Vereinsgesetzes, daß auch der Landrat dieser Angelegenheit der Behörde von Westeregeln berichten kann. Sollten aber die Zustände der Radfahrervereine zu einem politischen Verein führen, so ist auch nicht die Behörde in Westeregeln zum Einreichen der Namen der Vereinsmitglieder berechtigt, dann der Verein hat seinen Sitz in Groß-Drersleben und dort müßte untergeordnet die Anmeldung geschehen. Über der Verein ist kein politischer, das geht klar und klar aus dem § 2 des Vereinsgesetzes hervor. Schwebend über das Gesuch der Behörde von Westeregeln ist beim Landrat eingereicht, und man darf gebannt sein, welchen Standpunkt dieser annimmt.

Vereins-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Wilhelmstadt.** Freitag den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Kassier im „Luisenpark“.
- Gewerkschaftskartell Magdeburg.** Montag den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Luchefeld, Knochenhauerufer 27/28.
- Gewerbegericht-Beisitzer.** Dienstag den 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei W. Böhme, Kleine Klosterstraße 15.
- Zentralverband der Schmiede.** Sonnabend den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Mitteldeutscher-Versammlung bei Böhme, Kl. Klosterstr. 248
- Verband der Sattler und Portefeuller.** Sonnabend den 11. Februar, abends 8 Uhr, Mitteldeutscher-Versammlung.
- Zentralfranken- und Sterbefasse der deutschen Wagenbauer, Filiale Neue Neustadt.** Sonnabend den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Koppell, Fabrikstraße 5/6. 236
- Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Magdeburg.** Sonntag den 12. Februar, vormittags Punkt 11 Uhr, Chorprobe im „Sachsenhof“.
- Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Altstadt.** Heute abend 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Sachsenhof“ (kleiner Saal).
- Fermerleben.** Arbeiter-Turnverein Vorwärts. Umständehalber Freitag den 10. Februar Versammlung.
- Weiterhüfen-Salzte.** Männer-Turnverein. Sonnabend den 11. Februar, Versammlung bei A. Paulmann.
- Lemsdorf.** Männer-Turnverein. Freitag abend Vorstandssitzung Sonntag nachmittag 3 Uhr Versammlung bei C. Peters. 241
- Groß-Drersleben.** Bauarbeiter-Verband. Sonntag den 12. Februar, nachm. 4 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.
- Groß-Drersleben.** Männer-Gesangsverein. Dienstag den 14. Februar Generalprobe zum Winter-Sängerbundesfest. Sonntag vormittags 11 Uhr erweiterte Vorstandssitzung mit sämtlichen Funktionären im Vereinslokal W. Köppler. 249
- Diezdorf.** Männer-Turnverein. Umständehalber Sonntag den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung. 239
- Elbenstedt.** Arbeiter-Radfahrerverein. Die Versammlung findet nicht am 11. Februar, sondern am 19. Februar statt.
- Wolmirstedt.** Lederarbeiter-Verband. Sonnabend den 11. Februar Versammlung im „Schwan“.
- Neuhaldensleben.** Arbeiter-Turnverein Friesen. Sonntag den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herzog.
- Schönebeck.** Maschinisten- und Heizer-Verband. Sonnabend den 11. Februar, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im „Wiener Restaurant“.
- Schönebeck.** Fabrikarbeiter-Verband, Bezirk Schönebeck. Sonntag den 12. Februar Bezirksversammlung im „Wiener Restaurant“, Königstraße, Bezirk Felgeleben. Mittwoch den 15. Februar Versammlung im Konsum. 233
- Burg.** Kanalarbeiter-Verband. Sonnabend den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei W. Köppler.
- Burg.** Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonnabend, 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Mitteldeutscher-Versammlung bei J. J. J.

Marktberichte.

Magdeburg, 9. Februar. (Sämtliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich im 1900 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 193—198 mittel —, do. Sommer-gut —, neuer —, do. Kolben Sommer-gut 205—210, do. ausländischer gut 193—194. — Roggen inländischer gut 144—148. Gerste hiesige Chevaliergerste gut 152—155, ienke über Kana, hiesige Sandgerste gut 175—183, ausländische Futtergerste gut 125—130. — Hafer inländischer gut 165—171. — Mais runder gut 136—138, ameril. bunter 136—137.

Wasserstände.

	besetzt über.	unter Null.
Elbe	7. Febr. - 0.12	8. Febr. - 0.15 0.03
Brandeb.	- 0.54	- 0.83 0.01
Reinl.	+ 0.35	+ 0.28 0.07
Werra	- 0.32	+ 0.14 0.18
Unstr.	+ 0.56	+ 0.38 0.18
Preßn.	- 0.83	- 0.98 0.15
Elst.	- 1.51	- 1.38 0.12
Saale	- 2.55	+ 2.45 0.10
Havel	- 2.04	+ 1.90 0.14
Spree	- 2.25	+ 2.17 0.11
Schwarb.	+ 2.05	+ 1.96 0.10
Magd.	+ 1.91	+ 1.82 0.08
Werra	+ 2.57	+ 2.50 0.07
Unstr.	- 1.55	+ 2.55 0.11
Preßn.	- 1.43	+ 2.2 0.13
Elst.	- 1.23	+ 2.20 0.09
Saale	- 1.24	+ 2.27 0.13
Havel	- 2.42	- 2.29 0.13

	Hier, Eger und Moldan.	Ball
Jungbunzlau	7. Febr. + 0.18	+ 0.17 0.01
Lann	- 0.08	- 0.12 0.04
Radweiss	+ 0.02	- 0.02 0.04
Prag	-	-
Unstrut und Saale.		
Erfurt	8. Febr. + 1.15	+ 1.10 0.05
Weißenfels Untp.	+ 0.30	+ 0.28 0.02
Trotha	+ 2.04	+ 1.94 0.10
Alleben	+ 1.68	+ 1.60 0.09
Bernburg	+ 1.24	+ 1.11 0.13
Kalbe Oberpegel	+ 1.59	+ 1.56 0.03
Kalbe Unterpegel	+ 0.94	+ 0.84 0.10
Gröbzhne	+ 1.04	+ 0.93 0.11

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. Februar.
 Aufgebote: Oberleutnant Karl Balke in Burg mit Hil Schmidt hier. Diener Gustav Karl Raab hier mit Anna Schwan in W. def. Postbote Wilhelm Gustav Weber hier mit Martha Emma Schlemmermeyer in Biere. Sergeant Fritz Koch mit Luise Selchow Köhlitzsdorf Karl Hellmann mit Martha Vorreiter. Eisenbahnarbeiter Robert Schulz mit Rosa Vattorf. Walter Gustav Dörpe mit Helen Vossom. Arbeiter Wilhelm Orbe mit Luise Kramer. Eisenbahnbeamter Wilhelm Kreimut Vogel hier mit Frida Ida Alice Dandri in Schwarzenhagen. Regierungs-Vauführer Max Schulz hier mit Gertrud Hiller Leobdühly.
 Geburten: Fritz, S. des Handelsmanns Theodor Kouffler, Elsa, T. des Arbeiters Hermann Windler. Georg, S. des Schneiders Stanislaus Winta. Gertrud, T. des Arbeiters Ferdinand Behne. Ann S. des Tischlers Hugo Conrad. Heinrich, S. des Kaufmanns Friedrich Hoffberg. Kurt, S. des Arbeiters Friedrich Wehnert. Ilse Dora, T. des Partibüroers Robert Richardt. Anneliese, T. des Kaufmanns Robert Hoffmeister. Alfred, S. des Versicherungs-Abteilungs-Vorsetzers Dr. jur. Otto Knappe. Gerhard, S. des Zeitungserlegers Jurg Nauhebe. Ruth, T. des Ingenieurs Andreas Dietrich.
 Todesfälle: Witwe Karoline Kuschmann geb. Heintzel, 82 J. 10 M. 29 J. Chem. Eisenbahn-Streckenarbeiter Ferdinand Hartmann 74 J. 3 M. 23 J. Schuhmachermeister Ludwig Kempe, 61 J. 9 M. 20 J. Schuhmacher Karl Müller, 57 J. 7 M. 11 J. Witwe Amal Donath geb. Dieckert, 58 J. 7 M. 27 J. Witwe Friederike Jabel geb. Strumpf, 53 J. 10 M. 15 J. Schuhmann Wilhelm Busch, 52 J. 1 M. 19 J. Auguste geb. Klaf, Ehefrau des Kaufmanns Walter H berg, 33 J. 18 J. Ulfriede, T. des Lageristen Albert Kämpfer, 12 J.

Sachsenburg, 9. Februar.
 Aufgebot: Arbeiter Gustav Hermann Kriese mit Augustin Minna Marie Ziemer.
 Geburten: Martha T. des Arbeiters Albert Nagoski. Emma S. des Kaufmanns Friedrich Wustman.
 Todesfälle: Elisabeth, T. des Kaufmanns Gustav Voigt Berlin, 6 J. 6 M. 26 J. Marie geb. Robert, Ehefrau es Schlosser Otto Böfel, 21 J. 11 M. 20 J. Schlosser Robert Darius, 52 J. 9 M. 3 J.

Buckau, 9. Februar.
 Aufgebote: Arbeiter Hans La glüsch mit Beria Vog. M. Wilhelm Viehweger mit Hedwig Schiller.
 Todesfälle: Dichter Ernst Baasch, 50 J. 7 M. 20 J. Marie, T. des Schmieds Otto Wärens, 8 M. 7 J.

Neustadt, 9. Februar.
 Aufgebote: Meisterei-Geselle Fritz Wilhelm Karl Köhl mit Luise Berta Emma Schmidt. Stellmacher Joh August Ernst Nabis mit Margarete Kammerad. Arbeiter Max Leowig mit Marie Sophie Anna Bahldorf.
 Geburten: Gertr. T. des Güterbodenarbeiters Mb. Weinreich Elisabeth, T. des Buchdruckers Willi Mansfeld. Alfons, S. des Lagermeisters Joh. Schulz. Hilma, T. des Bäckers Friedrich Thunert. Walter, S. des Arbeiters Paul Lemung gen. Policardo. Herta, T. des Arbeiters Wilhelm Schüge. Fritz, S. des Arbeiters Max Harber. Ilse, T. des Drehers Wilhelm Schebe. Elfriede, T. des Schlossers Otto Schäper.
 Todesfälle: Dienstmagd Luise Heibschmidt, 28 J. 1 M. 7 J.

Schönebeck.
 Aufgebot: Klempner August Werner mit Minna Schüge.
 Geburten: Willi, S. des Webstuhlers Karl Grabau. mit S. des Maurers Friedrich Geniete. Rudolf, S. des Schiffers Wilhelm Göber. S. unehel. S. unehel.
 Todesfälle: Berta, T. des Arbeiters Wilhelm Mittel, 3 J. Hanna, T. des Kaufmanns Max Hertel, 12 J. Botenfrau Marie Höder geb. Gänger, 63 J.

Eine gewaltige Menge Schuhwaren für ca. 20 000 Mark



Kind-Schuh-Parade grün 28	Damen-Weizen Schuhwerk 32	2-Schuh- u. Knöchel Schuhwerk 475	Gentle-Dickel-Parade Schuhwerk 350
S. Pils-Schuh-Parade grün 65	Damen-Rittschuhwerk Schuhwerk 42	2-Schuh- u. Knöchel Schuhwerk 475	Gentle-Schuhwerk Schuhwerk 475
Kind-2-Schuh-Parade Schuhwerk 95	Damen-Dickel-Parade Schuhwerk 78	2-Schuh- u. Knöchel Schuhwerk 490	Gentle-Parade-Parade Schuhwerk 635
Schwarz- u. farbige Schuhwerk 95	Damen-Pils-Parade Schuhwerk 135	Damen-Parade-Parade Schuhwerk 590	Gentle-Parade-Parade Schuhwerk 675
Parade-Schuh-Parade Schuhwerk 195	Damen-Parade-Parade Schuhwerk 145	Damen-Parade-Parade Schuhwerk 895	Gentle-Parade-Parade Schuhwerk 945

! Treppe hoch! Kein Laden! **Alter Markt 17 Petzon Alter Markt 17** Dicht neben Schwenkert.

Gänse (werden hier ausgehütet)

Grüne Seringe (frische Ware) 10 Pf. 5 Pf. 15 Pf.

Fette Bücklinge 6 St. 25 Pf. Riste (30 St.) 95 Pf.

Zuckerkartoffeln Zentner 3

Heizkartoffeln Zentner 2.75

Dabersche, Magnum borcum
 up to date, Industrie, Eierkarton
 empfiehlt die

Obst- und Gemüse-Börse
 Große Marktstraße 12.

Nur bis Sonntag
 491 taufe

Kanarienvogel-Weibchen
 an erhöhtem Preis
 1 M. Nur gelbe und bus

J. Tischler, Annast. 7

Burg Bur

Äpfelzine
 in Mecklenburg, Dursen v
 32 Pf. an, bis an den allerersten
 empfiehlt

Paul Kuhn, Zerbster Str.

Burg 798 Bur
 Hasen, Kanarienvogel, Wildschwe
 Gänse, Enten, 50 Pf.
 Hühner, Enten 10 Pf.
 empfiehlt

A. Jerichow, Deichstr.

Die in Sachen des

701

Vereins

Magdeburg. Detailgeschäfte

für

Herren- u. Knabenbekleidung

E. V.

mit dem

**Kaufhaus für
Herren-Garderobe
Alte Ulrichstr. 3**

am 17. und 18. Dezember 1910 in dieser Zeitung veröffentlichten Inserate haben dadurch ihre Erledigung gefunden, dass

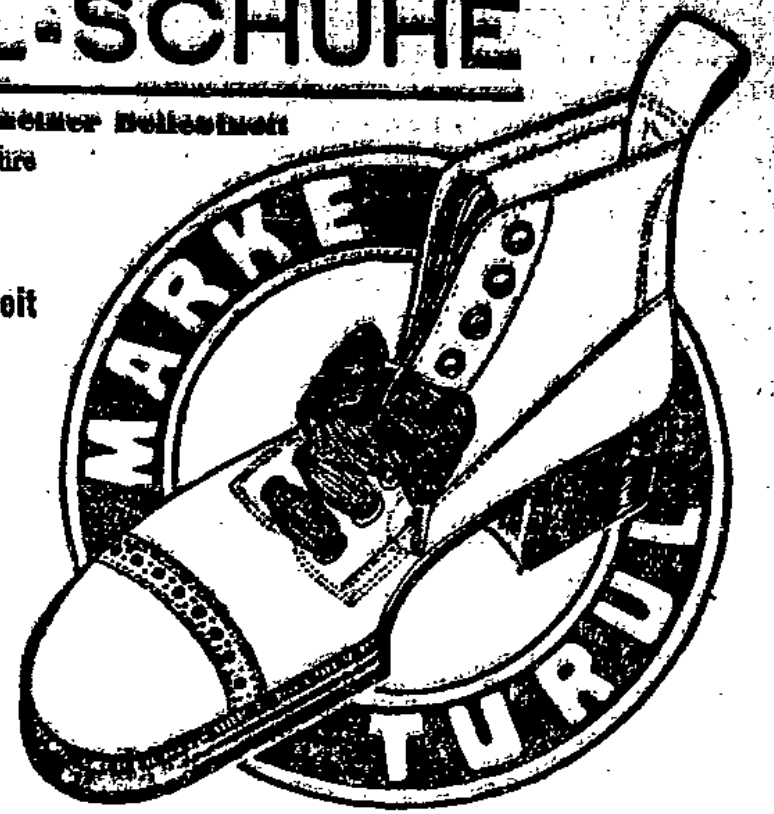
1. das Urteil des Königlichen Landgerichts Magdeburg vom 26. November 1910 dadurch rechtskräftig geworden ist, dass der Beklagte Fränkel die eingelegte Berufung zurückgenommen hat,
2. der Beklagte den Ausstellungen des klagenden Vereins Rechnung getragen hat und sich zur Zahlung einer Busse von 6000 Mark verpflichtet hat,
3. die Kosten übernommen hat.

Daraufhin haben der klagende Verein und sämtliche Mitglieder den Strafantrag zurückgenommen. Das Strafverfahren ist eingestellt.

TURUL-SCHUHE

erwerben sich allgemeiner Beliebtheit durch ihre

Elegante Passform
Garantierte Haltbarkeit
Tadellose Qualität
Billigste Preise



Einheitspreis für Herren- und Damen-Stiefel:

Spezialmarke.	7²⁵ _{m.}
Orig.-Goodyear-Welt .	10⁵⁰ _{m.}
Elite-Ausführung. . . .	12⁰⁰ _{m.}

„TURUL“-SCHUH-FABRIK

Alfred Fränkel Com.-Ges.

VERKAUFSTELLE:

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 11.

Verkaufsstellen in allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Sohlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche **Schuhmacher-Bedarfsartikel** zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann vormals Röder & Drabandt
Jakobstraße Nr. 25.

Uhren

jeder Art repariert schnell und billig unter Garantie

Rob. Schmidt, Uhrmacher
Steuerstr. 9. vt.
Neue Uhren in großer Auswahl jetzt billig.

Sehr billige Angebote

für die

Konfirmation

Auffallend billige Preise!

Einsegnungs-Anzüge

schwarz und dunkelblau, gute Qualitäten, modernste Fassons
7.00 8.75 10.50 12.50 15.75 Mk.
bis zu den besten Sachen.

: Prüfungs-Anzüge :

in neuesten hellen u. dunkeln Mustern, elegante neue Formen, tadelloser Sitz
6.75 8.75 10.00 12.50 15.00 Mk.
bis zu den feinsten Sachen.

Konfirmanden-Jacken

in modernster Ausführung von **4.75** Mk. an

Schwarze und farbige	Weisse und effenbeinfarbene
Kleiderstoffe	Kleiderstoffe
in modernster Ausmusterung	bewährte Qualitäten
u. guten Qualität,	
pro Meter von 80 Pf. an	pro Meter von 95 Pf. an

Weisse Damen-Hemden

nur eigne Anfertigung
mit Vorderschlitz v. **1.10** Mk. an mit Achselschlitz v. **1.20** Mk. an

Weisse Unterröcke	Farb. Unterröcke
mit schöner Stickerei	In Tuch, Lüster etc.
von 1.50 Mk. an	von 1.60 Mk. an

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, an der Fontäne.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: St. Mängelstraße 8, 1 Et. — Telefon-Anschluß Nr. 1812.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 12 Uhr.
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Am Sonntag den 12. Februar cr., vorm. 10 1/4 Uhr,
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

Generalversammlung

der Mitglieder aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg
gehörenden Bezirke und Branchen.

- Tagesordnung:
1. a) Jahresbericht für 1910.
 - b) Kassen- und Revisorenbericht des letzten Quartals.
 2. Stellungnahme zur Bezirkskonferenz am 19. d. Wt. und zur 10. Generalversammlung des Gesamtverbandes in Mannheim.
 3. Kurfrage aus den Bezirken und Branchen.
 4. Verschiedenes.

Kollegen! Trotz heftigster und niederträchtigster Bekämpfung durch unsere Gegner ist es den gemeinsamen Bemühungen aller unserer Mitarbeiter gelungen, den Mitgliederbestand im abgelaufenen Jahre um mehr als 700 zu steigern. Damit ist auch der Einfluß unseres Verbandes auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gewachsen. Das muß in diesem Jahre noch besser werden. Wir haben aber auch die Waffen zu prüfen, die uns im wirtschaftlichen Kampfe zur Verfügung stehen und dafür zu sorgen, daß diese scharf und schneidig geführt werden können. Das soll in der Generalversammlung geschehen.

Erzheimt deshalb in großer Zahl! Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Zum Bierbezug ist das Feld 260 fällig.
Mit Gruß Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Die Elektromonteurs veranstalten am Sonnabend den
11. Februar im Saale des Sachsenhofs ihr diesjähriges
Wintervergnügen

Für gute Unterhaltung während der Pausen in Sorge getragen.
Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg
Bureau: Stephansbrücke 38, 1. — Fernsprecher Nr. 276.
Geöffnet von 10 bis 11 vormittags und 6 bis 8 Uhr nachmittags.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Eudenburg in der Zerbster Bierhalle,
Erdinger Straße 28.

Bezirk Magdeburg im Bürgerhaus, Stephans-
brücke 38.

Sonntag den 12. Februar, abends 6 1/2 Uhr
Bezirk Fernersleben im Lokal des Herrn Etiller.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Vortrag, 2. freie Ansprache, 3. Verbandsangelegenheiten.
Referenten: Kollegen A. Weidner, Fr. Rathmann
und H. Hartwig.

Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Winnung den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr

Sitzung

- bei Lüchtefeld, Knochenhauerstraße 27/28.
Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
 2. Bericht des Vorstandes für das Jahr 1910. Bericht des Kassierers für das Jahr 1910.
 3. Neuwahl des Vorstandes.
 4. Wahl einer Kommission für die Errichtung einer Zentralbibliothek.
 5. Verschiedenes.

Mit der Bitte um pünktliches Erscheinen lobt freundlich ein
Der Kartellvorstand.

Stadtpark Schönebeck

Sonntag
Im 9 Uhr
Im 10 Uhr
Große Apfelsinen-Polonäse
Großer Preis-Tanz
Breite für Damen: 4 hochfeine Torten
Breite für Herren: 4 Flaschen Wein
Sitzgeleihen sind
W. Voigt.

Grosse Gala-Redoute

Die drei besten Damen-Masken werden prämiert
1. Krone 1 lebender Papp, 2. Krone 1 lebendes
Schwein, 3. Krone 1 lebender Hahn.

Rennerkenbeck Gasthof zum weißen Schwan

Sonntag den 12. Februar
Großer Tanz verbunden
mit großem Prännkuchenessen.
Am 25. Februar cr.: Großer Maskenball.

Neuhaldensleben.

Arbeiter-Turnverein Friesen.
Am Sonnabend den 18. Februar 1911,
abends 8 Uhr, in Herzogs Gehäusen

10jähriges Stiftungsfest

bestehend in Konzert, musikalischen sowie humoristischen
Auftritten. Nachher Ball.
Die Bezirksvereine sowie alle hiesigen Gewerkschaften
sind ebenfalls freundlich eingeladen.
Programm 25 Pfg. Selbst 30 Pfg.
Um zahlreichem Besuch bittet
Der Vorstand.

Emaille! Emaille!

Täglich

Massenverkauf von Kochgeschirren

Spottbillig! aller Art. Spottbillig!

Breiteweg 25, pt. u. 1. Etage

— neben der Berliner Strasse. —

Nur kurze Zeit! 630 Nur kurze Zeit!

Kein Kaufzwang! Freie Besichtigung!

Groß- und Klein-Ottersleben, Benneckenbeck.

Arbeiter! Hausfrauen!

Kauft Euer Brot und Backwaren nur in Bäckereien, wo die Bescheidener und
gerechten Forderungen der Bäckerarbeiter bewilligt sind.

Meidet die Läden der Arbeiterfeinde und Scharfmacher!

Sonnabend den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal der Wwe. Strumpf in Gr.-Ottersleben

Volks-Versammlung

Tagesordnung:
Die Terroristen und Scharfmacher im Bäckergewerbe mit ihrer
gelben Schutztruppe und das konsumierende Publikum.
Referent: Genosse Karl Mache (Magdeburg).

Arbeiter, vor allen Dingen Arbeiterfrauen! Sorgt für Massenbesuch dieser
äußerst wichtigen Versammlung!
Die Bäckermeister sind zu dieser Versammlung hiermit eingeladen und wird ihnen
volle Redefreiheit zugesichert.
Der Einberufer.

Licht-Schauspielhaus.

am Kaiser-Wilhelm-Platz 1 **Panorama** am Kaiser-Wilhelm-Platz 1

Eröffnung heute Sonnabend den 11. Februar 1911

abends 7 Uhr

Vornehmstes Eröffnungs-Programm!

Billige Fleisch-Offerte Schultheiss

Schweinefleisch	Stund	75 bis 85 Pfg.
Kalbfleisch	Stund	55 bis 65 Pfg.
Rindfleisch	Stund	80 bis 90 Pfg.
Schafisches Schweinefleisch	Stund	80 Pfg.
Rot-, Leber- und Südwurst	Stund	70 Pfg.

Franz Kirsten, Buckau, Thiemstraße 15.

Geschäfts-Eröffnung.

Hohepfortestrasse Nr. 60

Bäckerei u. Konditorei

Wilhelm Speck, Bäckmeister.

Kino-Salon Aschersleben

Montag
Mittwoch
Sonnabend

Aufsehen

Riesen Programm

Sensations-Serie

Nr. 1

Sherlock Holmes.

Die Abgründe.

Yemsdorf. Restaurant zur schönen Gasse

Sonnabend den 11. Februar

Großer Lumpen-Abend

Der Vorstand.

Nur kurze Zeit! Circus Sarrasani

Königstrasse Telephone 690

Nach jeder Vorstellung:
Extrazüge der Straßenbahn nach Sudenburg und Buckau
und nach allen Stadttrichtungen.

Sonntag abends 12.30 Extrazug zu allen Stationen der
Strecke Magdeburg—Halberstadt.

Sonnabend und Sonntag je 650

2 Gala-Vorstellungen 2

Nachmittags 3 Uhr Abends 7 1/2 Uhr

Sonntag vormittag 11 bis 12 1/2 Uhr: Große Marstall- und
Menagerie-Besichtigung, verbunden mit Doppelkonzert.
Erw. 20, Kinder 10 Pf. Vorverkauf für diese Veranstal-
tung ab Sonnabend vormittag 10 Uhr an den Circuskassen.

Café Peters!

Der Mann, der Donnerstag abend zwischen
10 u. 11 Uhr von Café Peters — Kleider-
ständer unmittelbar vor den Toiletten
— einen Winterpaletot; Samtragen, Seidenfutter, schwarzes
Monogramm G. B. unberechtigterweise mitgenommen hat, ist durch
sein schünes Wesen aufgefallen und von mehreren Gästen erkannt
worden. Rückgabe dortselbst innerhalb 3 Tagen oder Staats-
anwalt! — Vor Ankauf wird gewarnt!

Walhalla-Theater

Parterresaal 544

Täglich: Großes Konzert und Varieté-Vorstellung!

Walhalla-Theater.

Heute Sonnabend
wegen anderweitiger Be-
nutzung des Theatersaals
keine Vorstellung.

Restaurant Gemütlichkeit

Schmidtstraße 58
Heute Sonnabend 707

Gr. Lumpenabend

verbunden mit Kappensekt
Es ladet ein
August Stolzenwald.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 11. Februar
Anfang 7 1/2 Uhr. 6. Abend (gelbe
Karten). Ende 10 1/2 Uhr.

Der Rodelstegener.

Sonntag den 12. Februar, nach-
mitt. 3 Uhr, zu kleinen Preisen.

Des Meeres und der Liebe Wellen

Abends 7 Uhr

Lohengrin.

Wilhelm-Theater

Sonnabend und Dienstag
Polnische Wirtschaft.

Sonntag den 12. Februar,
abends

Die Fledermaus.

Fürstenhof-Theater

Neuer Spielplan
Am Tage
des Gerichts

Volksstück mit
Witz und Humor.

Alle Vorzugs-
karten gelten.

Burg Burg

Dankagung.

Vom Grabe meines lieben un-
vergesslichen Sohnes und Bruders
zurückgekehrt, sagen wir allen, die
seinem Sarg so reich mit Kränzen
schmückten und ihm das letzte Ge-
leit gaben, unsern herzlichsten Dank.

August Hönicke u. Frau
nobst Kindern.

Deutscher

Transportarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

An Mittwoch, 8. Februar,
starb in Eisenbüttel unser
Mitglied, der Arbeiter

Walter Herbst

im Alter von 18 Jahren an
Eugenleiden.

Ehre seinem Andenken.
Die Verwaltung.

Die Beerdigung findet am
Sonntag, nachmittags 4 Uhr,
statt. Wir erlauben uns
Kollegen, sich recht zahlreich
daran zu beteiligen.

Sozialdemokratischer Verein

Magdeburg.

Nachruf.

Am 7. Februar starb unser
langjähriges Mitglied, der
Genosse

Heinrich Rappel

im Alter von 67 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am
Sonnabend nachmittags um
3 1/2 Uhr von der Kapelle des
Westfriedhofs aus statt.

ZENTRAL- THEATER.

Heute 5 Tage
des konkurrenzlosen
Schlager-Programms!

Morgen Sonntag 3 1/2 Uhr
Kleine Preise!
Auftreten sämtlicher
Künstler

Die berühmten

Wynne Bros

Eine 642
Phantasia im Billardsalon

Walter Steiner
in seinen glänzenden Schlagern

Green and Wood
die urkomischen Exzentriks

Five Musical-Lands
3 Meere
urdrolliger Drahtseilakt

6 Janslys
— karifische Meisterstücke —

Lilli Walter-Schreiber
v. Metropol-Theater Berlin

Allen Verwandten und Be-
freundeten die traurige Mit-
teilung, daß mein lieber Mann
und mein guter Vater, der
Schuhmacher

Karl Müller

nach langem Leiden am
Donnerstag vorm. 9 1/2 Uhr
im Alter von 68 Jahren ge-
storben ist. Um stilles Bei-
leid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, 12. Februar, nachm.
2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle
des Westfriedhofs aus statt.

Zentralverb. d. Schuhmacher

Deutschlands Zahlstelle
Magdeburg.

Nachruf.

Am 9. Februar starb nach
langem Leiden unser lang-
jähriges Mitglied, der Kollege

Karl Müller

im Alter von 68 Jahren.
Wir werden ihm ein ehren-
wertes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.
Die Beerdigung findet am
Sonntag den 12. Februar,
nachmittags 2 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Westfried-
hofs aus statt.

Arbeitsjugend, Beschäftigungen finden am Sonntag im „Hilfsverein“ und bei „Hilfsverein“ Rath. Verordnen werden Vorträge gehalten und wird über Agitationsfragen diskutiert. Sachlicher Besuch wird erwartet.

Was Zimmergelehrter Karl Gatzlin, so wird uns aus dem Bureau des Polizeibehörden berichtet, gehört auch eine Erkläre, welcher der Werkzeuge in einem Mann besteht. Gatzlin hat die Handlung der Arbeiterverbände, so ist dieser Mann ein sehr tüchtiger Mann. Der Mann muß sich lassen, daß er es ausgeführt hat, solche Leute heranzuziehen, die von Organisation nichts wissen wollen. In es auch Gatzlin, daß in anderen Etablissements bedeutend mehr geleistet werden muß, wie bei Gatzlin. Aber es geht auch so, Gatzlinmann drückt ein Auge zu, und die Bezahlung ist auch danach. Nur ein Beispiel, was dieser Mann für tüchtige Arbeiterkräfte hat. Gatzlin ist ein tüchtiger Mann. Um dies recht bequem zu haben und sich tüchtig bei der Arbeit auch als Gatzlin auszuweisen, macht er die Tür ein und turmt auf die Hand, um so die Tür zu verriegeln! Das ist wirklich „Kunsthilfsleistung“. Er ändert hätte die erzwungene Arbeiter, während seinen Körper tüchtig auszunutzen mit Fortschritten. Gatzlin schreibt der Werkzeuge auf ein n Stab: Dieser Stab ist bei Gatzlin geschloßen. Der Arbeiter hätte ein längeres Gesicht, als er die Bezahlung sah, Gatzlinmann genau lierte am andern Tage und trotzdem blieb der Mann im Geschäft. Man kann sich denken, wer sich in dieser Welt nicht sieht. Wenn ich jemand in der Welt kommen läßt, über Verhandlungsangelegenheiten zu reden, wird das sein solches Nutzen an die große Gatzlin geschickelt. Gatzlinmann gibt deshalb auch Verhandlungsgegenstände seinen treuen Mitarbeitern, die er durch Gatzlin erzieht und über den Gatzlin nicht im Auge haben. Gatzlin ist mit ihren Klassen genossen zusammenzufinden in der Organisation zur Befreiung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen, hinterlassen sie alles durch ihr Verhalten. Und Gatzlin sind die Verhandlungsgegenstände der Arbeiter als Gatzlin hier. In allen anderen Etablissements sind die Arbeiter bis 8 Pfennig höher für die Gatzlin. Die verträgliche Arbeitszeit einzupassen, hat Gatzlin nicht nötig. Hier wollen die Arbeiter, wie bei Gatzlin in Buchau, lange Arbeitszeit zum Schaden ihrer überigen Kollegen und Arbeitgeber. Deshalb, ihr Kollegen, ist die Arbeitszeit ab und werden Verhandlungsmittler, denn dann wird es auch möglich, dort geordnete Verhältnisse zu schaffen, trotz Gatzlinmann.

Welche Rechte hat die Frau? Erstens, die Zustimmung Dr. Korn im „Lirmer“ darlegt, das Recht, der dem Manne zuführenden Entscheidung in allen Angelegenheiten des gemeinschaftlichen Lebens, z. B. über Wohnung, Dienstpersonal, Gesellschaften, Reisen, Auswanderung, wenn er sein Recht mißbraucht. Z. B. er verweigert eine als Gesundheitsvorsicht notwendige Reise, er bietet der Frau eine nicht ausreichende und nicht standesgemäße Wohnung an. In solchen Fällen darf die Hausfrau von ihrem eigenen Rechte Gebrauch machen, und der Mann muß für die Kosten aufkommen. Sie kann des ferneren ihre Korrespondenz, ihre Besuche selbst bestimmen, ihre Bekleidung, ihre geistige Fortbildung selbst wählen, ohne daß dem Mann eine Aufsicht oder ein Verbot zusteht. Er ist z. B. nicht befugt, Briefe der Frau heimlich zu öffnen, Bücher wegzunehmen, Ausgänge zu hindern. Den Haushalt zu leiten ist das Recht und die Pflicht der Ehefrau. Sie braucht sich z. B. nicht gefallen zu lassen, daß der Mann ihr die Haushaltung entzieht und einer anderen weiblichen Person, sei es auch eine Verwandte, überträgt. Sie hat die Wirtschaftsstärke zu führen. Andererseits darf sie sich nicht weigern, die Haushaltungspflichten zu erledigen, also für Essen und Trinken, Ordnung und Reinlichkeit im Hause zu sorgen. Grobe Pflichtverletzungen können genügenden Grund zur Scheidung bieten. Zur Beschaffung der notwendigen Haushaltsgegenstände und zur Bezahlung des standesgemäßen Aufwandes an Wäsche, Heizung, Feuerung, Beleuchtung, Nahrung und Bekleidung ist in erster Linie der Ehemann selbst verpflichtet. Aber kommt er seinen Pflichten nicht rechtzeitig oder nicht genügend nach, so steht der Frau die Schlüsselgewalt zu, das heißt sie darf alles Nötige für den Haushalt beschaffen, und der Mann muß bezahlen. Nur wenn sie ihre Gewalt durch verschwenderische Wirtschaft mißbraucht, kann ihr die Schlüsselgewalt vom Manne entzogen werden.

Was die Frau in der Hauswirtschaft oder im Geschäft z. B. Mannes erwirbt, z. B. an Wirtschaftsgeld erpart, durch eigene Tätigkeit an fremden Hilfskräften ihm erpart, gehört dem Mann. Erpartes Wirtschaftsgeld kann dieser also für sich beanspruchen. Die eigene Mitarbeit der Frau im Geschäft und in der Wirtschaft des Mannes wird ihr nicht vergütet, auch wenn sie für den Ertrag sehr wesentlich ist z. B. bei Gastwirten, Freizeuten, Konditoreien. Eine Pflicht, selbst mitzuarbeiten, hat die Frau nur, soweit es nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist, also in der Regel nicht in den höheren Ständen. Wenn die Hausfrau, um ihr Einkommen zu vermehren, selbst einen Erwerb anzufangen, so kann der Mann es nicht hindern. Sie kann ein Gewerbe oder Handelsgeschäft beginnen oder auch in fremde Dienste treten. Nur in letzterem Falle kann der Mann, wenn seine ehelichen Interessen durch die Dienste der Frau für andere leiden, den Dienstvertrag mit Ermächtigung des Vormundschaftsgerichts kündigen. Dies gilt nicht nur für niedere Dienste, sondern ebenso für höhere, z. B. als Kunstkünstlerin, Zeichnerin, Musikerin. — Was die Frau durch ihre Arbeit oder ihr Erwerbsgeschäft verdient, ist ihr freies Eigentum; dem Manne gebührt weder Besitz noch Verwaltung davon.

Gestohlen sind hier: am 6. d. M. in einer Schankwirtschaft in der Weinbergstraße von einem Tische 2 unedle Billardbälle (1 weißer und 1 schwarzer) (Wert 10 Mark); am 8. in der Zeit von 6 bis 7 Uhr nachmittags in der Rottendorfer Straße von einem Wagen ein brauner Emallemantel (geg. „Kellerborn“) mit künstlichem Fönig; in der Zeit vom 7. bis 8. ein großer grün gefärbter, mit einem roten Leder versehener Handkoffer, der in der Elbe hinter dem Grundstücke der Straße Nr. 2 angehängt war und in dem sich ein Ruder befand (der Sach ist bei Hohenwarte gefunden worden); in der Zeit vom 8. bis 9. aus dem unverschlossenen Taubenschlag eines Grundstücks in der Pfeiferstraße (Oracau) neun Tauben (zwei Elstern, eine Gule, drei hellblaue mit grauen Streifen, eine weiße, eine braune und eine schwarze mit weißen Spitzen); am 9. in früher Morgenstunden in einer Wohnung und einem Laden im Stadtteil Prester unter erschwerenden Umständen ein Portemonnaie mit etwa 20 Mark, ein braunes Zigarrenetui, drei Leberwurst, je ein Stück gefochten und rohen Schinken und ein Stück Knispfeil.

Feuer. Am Donnerstag nachmittags 3 1/2 Uhr wurde Oststraße 1 durch den Säulenmeider Wandstraße nach Ungewitzstraße Nr. 21 gerufen. In einer partiere gelegenen Wohnung war beim Spielen der Kinder verunfallt durch Streichhölzer eine Kerze mit Ätherdampfzug in Brand geraten. Mit einem Eimer Wasser wurde das Feuer gelöscht.

Unausrottbar scheinen zwei Ferkel zu sein, erstens der, den die Frau ohne sich strafbar zu machen, vor der Polizei mit der Unwahrheit sagen, man solle sich dann ein Stück kaufen, wenn man vor Gericht die Unwahrheit sage, zweitens dann der, man werde nicht strafbar, wenn man zugebe, man habe in einem Laden Bier und Schnaps getrunken, besser jedoch nicht das Recht zum Ausverkauf hat. Man wird niemals jemand für dies Trinken bestrafen, dagegen allemal, wenn der Wahrheit zum Trotz vor der Polizei bekümmert wird, an der frischen Stelle getrunken zu haben. Der Etablierter Richard Wehle und der Schneider Paul Höfler hier hatten öfters in dem Zeigischen Laden einen Schnaps oder eine Flasche Bier zu sich genommen. Als dann ein Etablierter wegen unverschämten Ausverkaufes gegen Frau Zeig eingeklagt wurde, sagten beide als Zeugen vor der Polizei aus, sie hätten nie bei der Frau Bier oder Schnaps getrunken. Sie wurden nun angeklagt und erklärten vor dem Schöffengericht ihre Aussagen in dem Glauben getan zu haben, sie machten sich mit Strafe, aber auch, um die Frau vor Strafe zu bewahren. Es wurde auf je 10 Mark Geldstrafe erkannt.

Concerte, Theater, Sport in

Stadtheater. Für die kommende Woche hat die Direktion zwei Hauptspiele abgeklärt, welche bei Opern- und Schauspielereunden ein außerordentliches Interesse beanspruchen. Am Freitag den 17. wird die Kammeroper in Berlin, die „Hochzeit des Fiesko“ von Spontini in München, als Messtour in „Verlobung“ und am Sonnabend den 18. die Hofoper in Halle, die „Hochzeit des Fiesko“ von Spontini, und einer der beliebtesten Händel'schen Opern, „Alceste“ von Gluck, die deutsche Schauspielschule in Hamburg, in „Verlobung“ und „Hochzeit des Fiesko“ (1. Teil) aufgeführt. Beide Hauptspiele können nicht wiederholt werden. „Hochzeit des Fiesko“ wird nur dieses einzige Mal in der Saison zur Aufführung gebracht. Als zweite Vorstellung im Wildenbruch-Theater geht am Montag zum letzten Mal das Schauspiel „Der deutsche König“ in Szene. Am Dienstag wird noch einmal „Madame Butterfly“ gegeben. Als nächste Schauspiel-Produktion wird das Schauspiel „Was Liebe kann“ vorbereitet.

Wilhelm-Theater. Das nächste Benefiz am kommenden Freitag ist für die erste Sängerin Fräulein Claire von Wang; zur Auführung kommt die seit längerer Zeit in Vorbereitung befindliche Oper „Die schöne Waise“ von Leo Fall, welche in Berlin und Wien allabendlich ausverkauft Häuser bringt. Die nächste Wiederholung von „Das Mühlentradel“ ist am Donnerstag der nächsten Woche.

Zentraltheater. In den 3 1/2 Jahren seines Bestehens hat das Zentraltheater den Beweis dafür erbracht, daß es seinem Programm entsprechend gearbeitet hat, eine Platzhölle echter und vielfältiger Kunst zu bilden. Seine Vorstellungen stehen im allgemeinen unerreicht da, denn adrezeit waren es nur wirkliche Künstler, die im Zentraltheater auftraten, Künstler, deren höchster Ehrgeiz es war und ist, das von ihnen betreute Fach zur höchsten Reife auszubilden und auch dem schwebenden Publikum die besten Leistungen zuzuwenden, so daß durchweg Produktionen geboten wurden, die das Publikum „vollendet“ in Anspruch zu nehmen verpflichtet sind. Es erklärt sich auch der allzeit große Zuspruch, das das Publikum weiß, daß im Zentraltheater für wenig Geld alle Kapazitäten des internationalen Varietés zu sehen sind. Auch gegenwärtig ist eine erstklassige Künstlertruppe am Zentraltheater engagiert, auf die das Gezierte im vollen Umfange zuzusetzen. Denn z. B. die Wonne Bros sind unübertroffene Meister ihres Genres. Dann Walter Feinert, dem das Auditorium jeden Abend zujubelt. Für herabgesetzte Sachen sorgen außer Steiner die Green and Wood, die 3 Keers, Vill-Walter-Schreiber (vom Metropol-Theater Berlin) und der Volksoper-Tingeltangel. Stauern erregen die 6 Französischen in ihren stürzenden Spielen. Musikinstrumenten sind die 6 Santos. All diese Künstler treten auch am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen auf.

Wink für den Zirkusbesucher. Es ist nicht ganz leicht, in den Zirkus Sarrafani zu gelangen. Hunderte und Tausende, die in den letzten Tagen an den Zirkusstätten unrichtiger Dinge umkehren mußten, werden das gern bestätigen. Es hat sich in den letzten Tagen herausgestellt, daß der Magdeburger Zirkus für den Zirkus Sarrafani Unternehmern etwas zu eng und klein ist. Sarrafani verlangt einen Zuschauerraum, der nicht 3000, sondern 6000 Zuschauer faßt. Er hätte auch damit bisher in Magdeburg volle Häuser gemacht. Der Zirkus Sarrafani kann ohne jeden Vorverkaufsanschlag keine Wägen an den Zirkusstätten und an den Vorverkaufsstellen entnehmen; er hat dann glatte Passage in den Zirkus hinein. Die Inhaber der numerierten Plätze müssen sich naturgemäß der ordnungsmäßigen Reihenfolge fügen; es ist leichter zu sagen, denn eine Lieberallung gibt es bei Sarrafani nicht, wenn das Publikum systematisch verteilt wird. Naturgemäß ist der Zirkus Sarrafani sehr zu erwärmen. Ebenso natürlich ist es aber auch, daß ein Ordnungszwang ebenmäßig existiert, wie ein Zwang zwang erklaren kann. Eine besondere Mahnung verdient die Damenwelt. Die Mode der reifenen Hülle ist zwar bereits seit langem von sogenannten Engweibern auf den Ausstellern gelöst worden; in Wahrheit aber steht sie noch recht oppig in Wille, keineswegs zur Freude der Zirkusbesucher eines großen Damenheeres bei Zirkusvorstellungen. Die Damen werden demgemäß mit dem menschenmöglichen Höflichkeit eruchtet, daraus geneigte ihre Schlussfolgerungen ziehen zu wollen.

Gerichts-Beitung.

Landgericht Halberstadt.
Sitzung vom 8. Februar 1911.

Beleidigung. Das Schöffengericht Halberstadt verurteilte den mehrfach vorbestraften Arbeiter Walter Eggert aus Magdeburg wegen Sachbeschädigung, Widerstandes und Beleidigung eines Gefangenen-Aufsichters zu 2 Monaten 2 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte war im September v. J. in das Gefängnis in Halberstadt eingeliefert, wo er in seiner Zelle Wände vermalte, da er nach seiner Behauptung nicht zu essen und zu trinken erhalten habe. In seiner Erregung über die ihm zuteil gewordene Behandlung, über die er Beschwerde führte, hat er die ihm übergebenen Schlafdecken zerrissen und den Aufseher beleidigt. Als er am andern Tage einem Transport übergeben werden sollte, leistete er Widerstand. Der Angeklagte ist der Meinung, daß er solche schlechte Behandlung noch nicht erlitten habe. Der als Zeuge vernommene Gefangenenaufsichters mußte in der Verhandlung zugeben, daß in der Zelle des Angeklagten kein Wasser und kein Bedürfnisweimer gestanden hat. Der ärztliche Sachverständige hält im Falle des Widerstandes eine Willensschwächung des Angeklagten, der an einer krankhaften Melancholie leidet, für möglich. Auf Grund des Gutachtens wird der Angeklagte wegen Widerstandes freigesprochen und wegen der andern Delikte zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Die Arbeiter Gottlieb Reipricht und Gustav Friede, beide aus Halberstadt, haben in der Nacht zum 8. Juli aus einem Gemüschhaus in Halberstadt mittels Einbruchs ein Fahrrad, ein Paar Stiefel und ein Radet gestohlen. Wegen schweren Diebstahls wurde Reipricht, unter Einbeziehung einer bereits erkannten Strafe, zu 1 Jahr und Friede zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein jugendlicher. Der 14-jährige Fürstjüngling Gustav Wedemeyer aus Lützenleben hat in Halberstadt nachdem er am 5. November aus der Erziehungsanstalt Langensalza entwichen war, mit noch einem jungen Burschen mehrere Gewürche verjacht. Der Angeklagte „arbeitete“ dabei in der Weise, daß er sich am Tage in die Häuser schlich, um abends seinem Kollegen die Tür zu öffnen. Bei einem solchen Unternehmen wurde er ertappt. Wegen versuchten schweren Diebstahls wurde auf 2 Monate Gefängnis erkannt.

Eittlichkeitsvergehen. Der frühere Hauptlehrer R. Fr. aus Halberstadt hat sich im Sommer v. J. an einem 9-jährigen Mädchen unzüchlich vergangen. Nach dem Gutachten von zwei ärztlichen Sachverständigen ist der Angeklagte zwar körperlich krank, aber nicht unzurechnungsfähig, wie er behauptet hat. Der wegen des gleichen Vergehens schon einmal bestrafte Angeklagte wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein Wilderer. Der Arbeiter Guard Trabe aus Quedlinburg hat im November v. J. in der Quedlinburger Feldkur auf Hain gewildert, wobei er von sechs Polizisten und einem Kommissar festgenommen wurde. Bei der Festnahme hat er auf die Aufforderung, sein Gewehr abzulegen, nach den Beamten nichtmals geschossen ohne jedoch jemand zu treffen. Außerdem widerlegte er sich seiner Festnahme, wobei er mit dem Gewehr um sich schlug. Daß er gewildert hat, gibt der Angeklagte zu. Er behauptet aber, daß die Schüsse von selbst losgegangen sind, als er den auf ihn gezielten Hund abwehren wollte. Der Angeklagte, gegen den ursprünglich Anklage wegen versuchten Todschlags erhoben war, wurde wegen Widerstandes und Jagdvergehens zu 1 Jahr 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Gestohlen Spargelder. Der vielfach vorbestrafte Dienstknecht Wilhelm Krüger aus Worbau hat in Eldingerode seinem Dienstherrn aus einem Koffer eine Spargelbank mit 160 Mark Inhalt gestohlen. Unter Jubilation müderer Umstände wurde der Angeklagte zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Rechte Nachrichten.

Die Pest.
Hd. Paris, 10. Februar. Gestern sind, wie dem „Recht“ Herr Gerad“ aus Peking telegraphisch wird, in Tschang-Tschu 800 Weichen verbrannt worden. Da auch familiäre Kontaktpunkte der Pest zum Opfer gefallen sind, war es bisher unmöglich, diese in der letzten Woche verstorbenen Personen zu befechten. Die Epidemie hat in der Provinz Tschang-Tschu ihren Maximumpunkt erreicht, indem gestern 140 Tote zu verzeichnen waren. Infolge der aus russischer Quelle kommenden Meldungen, daß Hunderte von Pestleichen die Straßen und Felder in der Nähe der Städte und Dörfer im Norden und Osten von Charkin bedecken, hat das diplomatische Korps gestern bei der chinesischen Regierung sehr ernste Vorstellungen erhoben und sie gebeten, Kavallerieabteilungen nach diesen Gebieten abzusenden, um die Leichen zu bestatten. Der ganze Norden der Mandschurei ist nunmehr von der Seuche heimgegriffen. Rußland verbietet den Chinesen die Zuwanderung nach den Seeprovinzen, ebenso hat Japan Militärwachen an der ganzen koreanischen Grenze aufgestellt. Ein gewisser Herr Gaffin, ein Neffe des Erfinders des gleichnamigen Serum, der gegenwärtig die bakteriologische Untersuchung in Charkin leitet, machte dem Korrespondenten einige Hoffnung bezüglich der Bekämpfung der Pest. Er erklärte nämlich, daß er in den Bakterien gewisse vollständige neue Formen entdeckt habe, aus denen er erntnimmt, daß eine Umbildung der Bakterien sich vollziehe, was einen Abgang der Epidemie zur Folge haben würde. In der Chinesenstadt von Charkin waren in den letzten Tagen eine bedeutende Anzahl weniger Tote zu verzeichnen, als in den vorhergehenden Tagen. Man zählt im ganzen 441 Tote in Wulden, 300 in Chaffoo, darunter zwei französische Krankenschwestern. Aus Tientsin wird gemeldet, daß der chinesische Arzt Dr. Pei, der in den Folienbaraden in Tientsin tätig war, an der Pest gestorben ist.

Berlin, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In der Kommission des Reichstages zum Schiffahrtssabgabe-Gesetz verhandelte man über die Frage, ob es zweckmäßig wäre, erst mit den Regierungen in Holland und Oesterreich zu verhandeln und dann die Vorlage dem Reichstage zugehen zu lassen, oder ob es richtiger sei, die Vorlage im Reichstage zu verabschieden, bevor mit den Nachbarstaaten Abmachungen angestrebt seien. Staatssekretär von Siderlen-Wächter erklärte, die Frage sei dahin zu beantworten, daß erst ein Gesetz geschaffen werden müsse, auf Grund dessen mit den anderen Staaten verhandelt werden könne. Die Nachbarstaaten hätten zwar geringe Neigung zu einer Verhandlung, er nehme jedoch die Sache nicht tragisch. Wenn die Nachbarstaaten erst die Vorteile kennen lernen würden, würden sie auch zu Verhandlungen geneigt sein.

Berlin, 10. Februar. Die Frau eines Steuererhebers wurde gestern Abend auf dem Wege zur Post im Nordosten der Stadt belagert. Der ihr Pfeffer in die Augen warf und eine Tasche mit den für die Steuerkasse bestimmten 1100 Mark entriß. Der Räuber ist entkommen. — Ein zweiter Raubfall ereignete sich in der vergangenen Nacht im Westen der Stadt, wo ein Fräulein auf der Hausstiege von einem Manne überfallen, gewürgt und durch einen Messerstoß in die Wade verwundet wurde. Der Täter ist ebenfalls entkommen; er hat eine wertvolle Steinmarke-Box geraubt.

Leipzig, 10. Februar. Heute früh sind in der Nähe des Bahnhofs Stötteritz zwei Straßenbahnwagen zusammengefallen. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter einige schwer.

Leipzig, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Bei Fraßell an der holländischen Grenze verhaftete ein preußischer Bedoam einen Schmuggler, auf dessen Ergriffung eine Belohnung von 900 Mark ausgesetzt war. Der Bedoam ging dabei 60 Meter über die holländische Grenze und transportierte den Verhafteten nach Kronenburg. Die holländischen Behörden haben bereits Schritte getan, um Auslieferung über diesen Zwischenfall zu verlangen.

Paris, 10. Februar. Der sozialistische Verband des Seine-Departements hat einen Aufruf erlassen, in dem abermals die sofortige Freilassung Durands verlangt wird, da dieser, wenn er noch länger im Gefängnis bleibe, vom Wahnsinn bedroht sei. Gleichzeitig wird für morgen eine große Arbeiterversammlung einberufen, in der mehrere sozialistische Abgeordnete zugunsten Durands sprechen sollen.

Paris, 10. Februar. Dem „Journal“ zufolge hat eine Gruppe von Offizieren, die von der Wite aufgeben haben, ihre aus Militärschulen hervorgegangenen Kameraden angefordert, eine Vereinigung zum Schutze der beruflichen Interessen zu bilden, da die letzte Beförderungsliste gezeigt habe, wie geringes Wohlwollen sie bei ihren Vorgesetzten fänden.

London, 10. Februar. Trotsdem das Projekt betreffend die Trennung von Staat und Kirche in Portugal noch nicht vollständig ausgearbeitet ist, weiß der Korrespondent des „Times“ zu berichten, daß das Gesetz in der Grundzüge bereits vollständig fertiggestellt ist und daß nach Inkrafttreten dieses Gesetzes die Güter der Kirche und reichhaltigen Kongregationen mit Ausnahme derjenigen, die ausländischen Mächten angehören, in den Besitz des Staates übergehen. Man weiß bisher noch nicht, wie man sich in Bezug auf die Güter der in Portugal etablierten ausländischen Kongregationen stellen wird. Der Justizminister versicherte dem Korrespondenten, daß in dieser Frage nichts geschehen werde, bevor nicht mit den ausländischen Regierungen (reunionsrechtliche Verhandlungen über diese Frage stattgefunden haben. Wenn es unmöglich sein sollte, diese Frage vor der Abkündigung über das Gesetz zu regeln, so würde den ausländischen Ordensgemeinschaften eine gewisse Frist zur Erledigung ihrer Geschäfte gegeben werden.

Dran, 10. Februar. In der Nacht vom 4. zum 5. Februar haben Marokkaner eine Handelskaramane, die ungefähr 200 Meter von dem Lager eines Regiments der Fremdenlegion lagerte, angegriffen. Ein israelitischer Händler, der beim Schlagen wurde durch einen Revolverausgang getötet, ein anderer schwer verletzt. Nachdem die Marokkaner mehrere Gewehrschüsse abgegeben hatten, zogen sie sich unter Mithnahme einiger mit Waren beladener Kamelele zurück. Die Truppen des Regiments verfolgten die Räuber.

New York, 10. Februar. Nach den letzten Depeschen aus El Paso in Mexiko sind in einem Gezecht zwischen Regierestruppen und Insurgenten bei Campo 15 Soldaten gefallen. Von einem Angriff auf Juarez ist nichts bekannt.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 11. Februar: zunehmende Bewölkung, mäßiger, nur geringe Niederschläge.

Wetter. Heute liegt ein Prospekt der Firma W. Hirsch für eine Reupfad und Umgebung bei.

Unser Inventur-Ausverkauf!

bietet ganz besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf wirklich guter Schuhwaren

zu selten billigen Preisen.

Wir stellen unter anderm zum Verkauf:

Einen Posten Damenstiefel	früher bis Mk. 12.50	jetzt 8⁵⁰
Einen Posten Herrenstiefel	früher bis Mk. 16.50	jetzt 11⁵⁰
Einen Posten Damenstiefel	früher bis Mk. 15.00	jetzt 9⁵⁰
Einen Posten Herrenstiefel	früher bis Mk. 20.00	jetzt 13⁵⁰

Hauschuhe 220
Größe 36 u. 37
früher bis 4.50 jetz

Verschiedene Tanzschuhe 600
Größe 36 u. 37
früher bis 10.50 jetz

Besichtigen Sie bitte die Schaufensterauslagen!

Schuhhaus Sternberg & Co.

Breiteweg 30. 702

Altes Brücktor 2
Schuhwaren
für Herren, Damen u. Kinder
spottbillig!
Prima Schaftstiefel
Arbeitsstiefel (Schneell., Zug-u. Schn.) 4.25
Damen-Schnurstiefel mit 4.90
Sämtliche Filzwaren
Altes Brücktor
gegenüber v. Wilhelm-Theater



Empfehle die letzten frischen
Buschhasen
Frühe Waldkaninchen
Fette saubere Hafermastgänse

In der Abteilung für Fisch-
waren habe jetzt anhergewöh-
lich billige gute Ware:
Bratlinge 8-Str.-Dose 2.20
bei 5 Dosen 2.00
Bratlinge 4-Str.-Dose 1.30
Hollwies 4-Str.-Dose 1.75
Bismarckbratlinge 4-Str.-Dose 1.75
Hering in Gelee 4-Str.-Dose 1.75
Celfardinen von 50 Pf. an
Büdinge 25-30 Stück Inhalt
446 Rille 55 Pf.
Sprossen 2-Pfd.-Rille 70 Pf.

Fr. Freundt
Magdeburg, Feldstr. 3
Telephon 2714.

Zum Verkauf von Mustatuffen
u. Vanille werden überall tüchtige
Hausierer

gef. G. Ulrich, Meier-Nachsch, Jägerstr. 2
GRAMMOPHON
i. vert. Franckestr. 1, D. r. 4 St.

Walterlehrling
sucht zu Eiern 301
Karl Herrmann, Braunschweiger
Straße 34.

Ältere perfekte Plätteria
hof. geucht. Df. an 2 an die Expe-
dition der „Volksstimme“ erbeten.

Hasen
Hente der gr. 2.40 an
Braten von 2.40 an
Fasanen, Fasanen,
Gänse, Hühner von
1.60 an.
Fr. Hasengekröse.

Ch. Striebing
Gr. Diesdorfer Straße 21
Geratel 588d. 709

Erklärung.

Ich erkläre hierdurch, das die
von mir gezeigte Zeichnung, der
Herr Schwan Julius Reis auf
Darmstadt habe bei der
Genehmigung des Land-
rechtamts vom 27. November
1910 gefügt, der erwähnte Ehe-
mann Lenze ist der Schlichter.
Reis dagegen ist ein echter Parteilich
und frage nicht danach, ob die
rote Farbe an ihm konnte ober
nicht der Schlichter sein. Ich erkläre
Ich nehme diese Erklärung, nur
der ich auf Grund früherer Mit-
teilungen gemacht worden sind,
besteht jetzt.

Frau Lenze.

10 billige Verkaufstage

von Freitag, 10., bis Sonntag, 19. Februar.

Auf meiner letzten Einkaufsreise erstand ich
bedeutende Warenmassen

erheblich unter Preis und gebe diese, solange Vorrat, mit einem
ganz geringen Nutzen wieder ab. Ich empfehle daraus u. a.:

:: Konfirmanden-Anzüge ::

zur Einsegnung u. Prüfung. Gute Stoffe, beste Verarbeitung.
Frühjahrs- und Winter-Paletots
ganz aufergewöhnlich billig.

Einen Gelegenheitsposten Herren-Anzüge Frühjahrs-Neuheiten von 9.25 Mk. an

Knaben-Anzüge in diversen neuesten Fassons

Herren-Stoffhosen und Arbeiterhosen

Ein großer Posten Herren- und Knaben-Filzhüte

Mützen, Normal-Hemden u. -Hosen

Ein großer Posten im Herren- u. Knaben-Anzüge

gebe zu jedem annehmbaren Preise ab

Große Posten Schuhwaren

aller Art für Herren, Damen und Kinder spottbillig

Nur gute Ware für wenig Geld!

B. Wolff Schwertfeger-
strasse Nr. 14.

Möbelfuhrwerk 50 60 65 75 und 1.00
empf. Hilpert, Wallstr. 6, Tel. 5340
Briefkastetten empfiehlt die
Buchhandlg. Volksstimme

Magdeburger Fleisch- u. Wurstzentrale
Kaiserstrasse 104 296

Hente Ausnahmepreise in Schweinefleisch,
Kaffee, Hippensteer und ff. Wurstwaren.

Schulartikel empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.

Zeichnungen
für Neu- und Umbauten,
Konzeptionen, Ba- und Entwürfe-
rung, Aufmaße, Berechnungen u.
fertig lauber und 1/10 an
Hermann Franke, Architekt
Weinberg 12. 497

Heute Sonnabend: Letzter Ausnahmetag!

An alle Hausfrauen, die von der neuesten Erfindung einer
eines wirklich vollwertigen Butter-Erlasses noch nicht wissen,
richte ich die Bitte, ihren Sonntagbraten mit einer meiner
konkurrenzlosen, vielfach preisgekrönten Elite-Margarine-
Marken

Westfalenkrone oder Völkerruhm

zu kühnen, und ich bin überzeugt, Sie werden unweigerlich obigen
Marken den ihnen gebührenden Wert anerkennen.

Da Völkerruhm aus reiner Pflanzenbutter
und Sahne hergestellt wird, so ist ja etwas
Appetitlicheres und Gesünderes nicht denkbar
und beruht ein etwaiges Vorurteil nur auf Un-
kenntnis.

A. H. Völker

Butterhandlungen

Telephon 1406

Telephon 1406

Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Gulas-Adolf-Straße 39,
Grünestraße 9/10, Breitenweg 252, Sakau, Schürdenstr. 109a,
Wilhelmshof, Butterhandlung Alpenrose, Juchstraße 22.

Santa Lucia

Käuflich in Apotheken,
Drogerien und
Delikatess-
Geschäften

Flasche 1.50 u. 2.00

Kraft-Rotwein für Blutarme und Kranke!

Feurig,
süß!

Die letzten großen
frisch. Buschhasen
Große Waldkaninchen
Kartoffelreis 30 Pf. Gänsepökelfleisch 60 Pf.
Versandhaus E. Wieprecht
Gedächtnisweg 4. 567

Franz Schulze
Versandhaus
66 Breitenweg 66
gegenüber Café Hohenzollern, Eingang Fontäne
Telephon 3718
Diese Wochen, solange der Vorrat reicht, die
letzten frischen Buschhasen.
Kostpfeiler, Dampfbraten, Rehwild, Kaninchen,
Futur, Enten, Vontarden, Hühner, Tauben,
Fasanen, Bratwild, Schachhühner.
Große frische Hasengekröse
alles in Riesenauswahl zu billigen Preisen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Dr. 36.

Magdeburg, Sonnabend den 11. Februar 1911.

22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

123. Sitzung.

Berlin, den 9. Februar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesrat: Dr. Lisco, Bessler.

Die zweite Beratung des Gesetzes betreffend

Änderung des Strafrechtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung

wird fortgesetzt, und zwar bei § 77, der die Befugnis der Strafammer regelt. Diese sind jetzt in der Hauptberatung mit fünf Richtern, in der Berufungsinstanz bei Überprüfungen und in den Fällen der Privatklagen mit drei Richtern, einschließlich des Vorsitzenden, besetzt. Nach dem Vorschlag der Kommission sollen sie in der Hauptberatung mit zwei Richtern, einschließlich des Vorsitzenden, und mit drei Schöffen, im Berufungsverfahren mit drei Richtern, einschließlich des Vorsitzenden, besetzt werden.

Abgg. Dr. Müller (Meiningen, Fortsch. Vp.) und Gröber (Ztr.) beantragen, die Kammer in der Berufungsinstanz ebenso zu besetzen wie in erster Instanz, also mit zwei Richtern und drei Schöffen.

Abgg. Albrecht und Genossen (Soz.) beantragen, die Strafkammern in der Hauptberatung nur mit einem Richter als Vorsitzenden und vier Schöffen zu besetzen, und zwar in der Berufungsinstanz ebenso wie in erster Instanz.

Abg. Wagner (kons.), im Zusammenhang schwer verständlich, tritt für die Verursacher ein, das Weizsäcker gegen sie sei völlig unbedeutend. Die als Schöffen zugezogenen Laien seien im allgemeinen keineswegs unangenehm als Berufsrichter. Auf keinen Fall dürfen Laien in der Berufungsinstanz mitwirken. Daran würde die Regierung die Vorlage scheitern lassen und eine jährliche Rente von ungenügend.

Abg. Gröber (Ztr.): Zu den Motiven der Vorlage werden die Laien außerordentlich gerührt. Es wird gesagt, daß die Rechtspflege durch die Zuziehung der Laien eine Stütze im Vertrauen der Bevölkerung finden wird. Dann ist aber nicht einzusehen, warum den Schöffen dieses Lob nur für die erste Instanz gespendet wird, warum sie untauglich sein sollen zur Mitwirkung in der zweiten Instanz. Das ist ein klaffender Widerspruch. (Sehr richtig! links.) Die Regierung sagt, die zweite Instanz habe eine völlig andere Aufgabe als die erste Instanz, und zwar den der Kritik des Urteils erster Instanz. Dabei sagt die Regierung in den Motiven, daß infolge der Einführung voller Mündlichkeit die Hauptberatung vor dem Berufungsgericht nicht wesentlich anders verläuft als bei der ersten Instanz. Wir haben ja auch die Mitwirkung von Laien beim Reichsmilitärgericht, bei den Kolonialgerichten und zahlreichen Verwaltungsgerichten erster und zweiter Instanz. Eine sehr wesentliche Veranschaulichung zumgunsten des Angelegten enthält ferner die Bemerkung, daß in der Berufungsinstanz die Strafkammer nur mit drei statt wie bisher mit fünf Richtern besetzt ist. Das ist für uns ganz unannehmbar. (Sehr richtig! links u. l. Ztr.)

Abg. Wajfermann (natl.): Das Volk hat Vertrauen zur Rechtspflege der Volksgenossen. (Sehr richtig! links.) Selbst ein Mann wie der Strafkammer-Vorsitzende Herr Oppermann hat sich für die Zuziehung des Laienelements in den Berufungsgerichten ausgesprochen. Eine Befragung der Berufungsinstanz mit drei Richtern ist so ziemlich das schlechteste, was beschossen werden kann. (Lebhafte Beifall links.) Ich bitte dringend, die Zuziehung der Schöffen zur Berufungsinstanz zu beschließen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Herr Kollege Wagner hat von allem möglichem gesprochen, von der sozialen Gesetzgebung, vom „Vorwärts“, von spanischen Stiefeln und vielem andern. (Große Heiterkeit links.) Aber den Beweis, daß die Laien von der Berufungsinstanz auszuschließen sind, hat er damit nicht führen können. (Sehr richtig! links.) Werden die Beschlüsse der Kommission angenommen, so ist das die größte, größte und schlimmste Verfehlung, welche die Justiz seit Jahrzehnten erfahren hat. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Eine Berufungsinstanz ohne Zuziehung von Laien wäre ein Schand auf die Berufung.

die ganze Institution der Schöffen wäre dann nichts weiter als eine nutzlose Dekoration. (Sehr wahr! links.) Mit pathetischen Wendungen und ein paar Handbewegungen widerlegt man die vielen Beschwerden gegen das Verursacherium nicht, Herr

Wagner. (Sehr richtig! links.) Kein Richter, und wenn er noch so hoch steht, ist so erhaben über seine Mitwelt, daß er nicht aus der Mitwirkung der Laien großen Nutzen ziehen kann. Es ist bezeichnend, daß selbst ein Irrreaktionär wie Herr Oppermann für die Zuziehung der Laien zur Berufungsinstanz eingetreten ist. Die formale juristische Bildung bedarf eben der Ergänzung durch den schlichten Menschenverstand des Laien. Ein Laie würde nicht imstande sein, wie es gelehrte Juristen getan haben, einen Drohkentner wegen Verbrechen gegen das krumme Leben zu verurteilen auf Grund des Dolus eventualis, weil er in der Trunkenheit in den Glauben versetzt war, schwanger zu sein und ein Abtreibungsmittel anzuwenden. (Hört, hört! links und große Heiterkeit.) Nicht die Notwendigkeit der Zuziehung von Schöffen sollte strittig sein, sondern höchstens das Zahlenverhältnis. (Sehr wahr! links.) Und da bitte ich Sie, unsern Antrag anzunehmen. Auch in den Militärgerichten bilden die Laien, in diesem Falle die Offiziere, die Mehrheit gegenüber den Juristen (Hört, hört! links); sind sie in der Minderheit, so werden sie zur bloßen Dekoration ohne praktische Bedeutung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Regierung meint, in Preußen finde sie keine geeigneten Schöffen. Sind darunter gefügte Schöffen zu verstehen oder hält sie die ostpreussische Bevölkerung nicht für intelligent genug. Dann würde Ostpreußen heute noch nicht so weit sein, wie Württemberg schon vor einem halben Jahrhundert war. (Sehr gut! links.) Natürlich kann auch die ausgiebigste Zuziehung von Laien nicht den gewünschten Erfolg haben,

die Justiz volkstümlich zu machen, wenn die Schöffen nicht aus allen Teilen der Bevölkerung genommen werden. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Doch darüber werden wir bei einem andern Paragraphen sprechen. Ich bitte nochmals, unsern Antrag anzunehmen. Es muß endlich der entwürdigende Zustand aufhören, daß

die deutsche Rechtspflege die schlechteste ist, wenigstens soweit gestiftete Nationen in Betracht kommen. (Lebh. Widerspruch u. Lachen rechts.) Durch Lachen schaffen Sie die Tatsache nicht aus der Welt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Freilich werden Sie, meine Herren von der Rechten, nicht von den Urteilen getroffen, die tagaus, tagein in Deutschland gefällt werden und unerhört dastehen in der geistlichen Welt. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Ich erinnere nur an das Offener Urteil vor 16 Jahren, an die Magdeburger, Breslauer, Königsberger Urteile bei Anklagen wegen Raubmordbeihilfe. An die draconischen Urteile, die sich an Strafrecht anschließen, an das Lötzbauer Urteil.

an den ganzen Geist der Regime des zweierlei Rechtes, der besonders den Sozialdemokraten gegenüber die Praxis der Gerichte und der Verwaltung beherrscht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Sie (nach rechts) haben aufgehört zu lachen, lassen Sie auf diese negative Handlung eine positive folgen, nehmen Sie unsere Anträge an und arbeiten Sie dadurch mit an der Verbesserung unsrer Justiz. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Müller (Meiningen, Fortsch. Vp.): Mein technischer juristischer Rat, die Regierung natürlich recht, aber im Interesse einer volkstümlichen Justiz ist die Zuziehung von Laien auch in der Berufungsinstanz notwendig. Wenn Herr Stadthagen auch überwiegen hat, so ist doch nicht zu betonen, daß das Vertrauen zur Justiz in unserm Volk nicht so ist, wie es sein sollte. (Sehr richtig! links.)

Staatssekretär Dr. Lisco: Von der Gestaltung dieses Paragraphen hängt das Schicksal der ganzen Vorlage ab. (Hört, hört! links.) Die Forderung mit einem Richter und vier Laien nach dem Antrag Albrecht ist unmöglich, weil dann die Vorbereitung und Leitung der Verhandlung und Abfassung des Urteils in einer Hand lägen. Die zweite Instanz soll das Urteil der ersten Instanz prüfen, und deshalb sind da nur ganz besonders geeignete Herren notwendig, sonst als Richter wie als Anwälte. Bei den Laien eher wäre die Durchföhrung einer solchen Differenzierung nicht möglich. Würde trotzdem die Zuziehung der Laien zur zweiten Instanz beibehalten, so wäre die Vorlage für die Regierung unannehmbar. (Hört, hört! links.)

Abg. Dr. Varenhoffer (Sp.) tritt für die Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse ein, die Zuziehung von Laien zur Berufungsinstanz würde auch den wertvollen Mittelstand sehr belästigen. Hoffentlich wird die Regierung fest bleiben.

Abg. Graf (Wirtsch. Vg.) schließt sich dem Vorredner an. Preussischer Justizminister Bessler: Bei der günstigen Beurteilung der Schöffengerichte versteht man, daß ihre Urteile in der zweiten Instanz vielfach erst verbessert werden. Die Meinungen der Laienrichter erster Instanz kommen bei der Überprüfungen des Urteils in der zweiten Instanz durchaus zu ihrer Geltung. (Heiterkeit links.) Zu beachten ist auch, daß in der zweiten Instanz vielfach keine Rechtsfragen erörtert werden müssen, die den Angehörigen des breiten Mittelstandes völlig fremd sind. Die Laien wollen auch gar nicht aus rein ökonomischen Gründen so stark zur Rechtsprechung herangezogen werden. (Widerspruch links. Sehr richtig! rechts.)

Abg. Werner (Antif.) erklärt sich für die Zulassung der Laien auch in der zweiten Instanz.

Abg. Wellstein (Ztr.) hält die Zulassung von Laien in der zweiten Instanz, entgegen den Ausführungen des Abg. Gröber, nicht für angebracht, sondern schließt sich vollständig dem preussischen Justizminister an. Daß man mit den Strafkammerurteilen nicht immer zufrieden sei, sei kein Argument; das trifft ja auch für Urteile des Reichsgerichts zu, bei denen man doch gewiß keine Laien zulassen wolle.

Abg. Bögl (natl.) verweist darauf, daß der deutsche Richter tag gegen eine weitergehende Zulassung von Laien ausgesprochen habe.

Abg. Fietich (Soz.): Wenn Herr Wellstein meinte, die Laienrichter können sich der überlegenen Dialektik der gelehrten Richter nicht entgegen, so gebe ich ihm das zum Teil zu. Namentlich ist es bei kleinen Amtsgerichten häufig der Fall. Aber der Grund ist doch nur, daß der Kreis, aus welchem die Schöffen genommen werden, zu eng ist. (Widerspruch rechts.) Wenn Sie, meine Herren, die Schöffengerichte auch als Angelegte kennen würden, würden Sie anders urteilen. Ich wünsche Ihnen, einmal

4 Wochen in der Haut eines sozialdemokratischen Hebaakreuz zu fassen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn Sie die Strafkammern mit zwei gelehrten Richtern besetzen neben drei Schöffen, so werden diese oft das erbauliche Schauspiel haben, wie die beiden gelehrten Herren sich über juristische Streitfragen in die Haare geraten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Lassen Sie sich durch das „Unannehmbar“, das auch jetzt wieder vom Regierungsjücker nicht scheiden. (Zur. b. d. Soz.) Der preussische Justizminister meint, daß man in Preußen die erforderliche Zahl von Schöffen nicht aufbringen könne. Dann erweitert man doch den Kreis und läßt die Lehrer und Frauen als Schöffen zu. (Sehr richtig! b. d. Soz.) In Süddeutschland, in Bayern, werden solche Einwände nicht erhoben. Denke denn der Justizminister gar nicht daran, wies eine

vernichtende Kritik über die preussische Volksschule darin liegt. (Lebh. Zustimmung links.) Die Herren rechts sprechen fast von einer „Belastung“ des Volkes, die sie abwenden wollen. Das Volk ist aber bereit, weitere Ehrenämter zu übernehmen, um die Rechtspflege zu verbessern. Das wirkliche Volk ist übrigens mit Selbstverwaltungssängern nicht überlastet, dafür sorgt schon das famose Dreiklassenwahlrecht. (Lebh. Zustimmung! b. d. Soz.) Daß es an geeigneten Schöffen für die Berufungsinstanz mangelt, mag in den östlichen Provinzen insofern zutreffen, als dort allmählich nicht mehr genug Leute zu finden sind, die sich zu

Vertretern des Sakatismus im Gerichtssaal mißbrauchen lassen. (Sehr gut! links u. b. d. Polen.) Sorgen Sie für eine volkstümlichere Rechtspflege, dann können Sie vielleicht einmal sorgen: Deutschland in der Welt voran. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Dove (Fortf. Vp.): Es fehlt keineswegs an geeigneten Elementen zu Schöffen in der Berufungsinstanz. Das Amt eines Handelsrichters ist weit schwieriger auszuführen, und doch fehlt es niemals an geeigneten und fähigen Leuten. Man solle nur für einen genügend großen Kreis zur Auswahl und wird sich über Schöffermangel nicht zu beklagen haben. (Beif. links.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Die Abstimmung zu § 77 wird eine namentliche sein und zu Beginn der morgigen Sitzung erfolgen.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Städtebilder.

Von Paul Kretschmar (Dresden).

Tangermünde.

Lernst du echte Kunst verstehen,
Lernst du mit tausend Augen sehen,
Kühnst du ganz ihr Alagen und Schergen,
Zählst du die Welt mit tausend Herzen!
Avenarius.

Wohl wenige Städte Deutschlands haben sich in ihrem Gesamteindruck ein so widerwärtiges Bild einer mittelalterlichen Stadt bewahrt wie Tangermünde, die alte Marktflecken.

Die Gegenwart mit ihrem kühlen unerbittlichen Eristenzkampf, mit ihrer Stimmung und dem Sinn nur das Gemeinliche vernehmenden Tendenz hat Tangermünde nicht, dem Himmel und den nicht so langenden Verlebensbedingungen sei Dant, so viel anhaben können und mit Lust und frecher Erwartung ändern war. Schon von der Ferne gerührt Tangermünde das reizvolle Bild, zumal vom gegenüberliegenden Stromufer aus. Die einzelne Mauer erte stunden, so bewahrt und beherrscht die mächtige Mauer der Strohansicht das Gemälde der Dämmer und Menschen der Stadt. Das mächtige Bollwerk von Weh und Zinnen der steilen gleichgeschichteten Mauer, die sich um die urbare grünen, liegt uns mit. Nicht auf geräuschige Gassen und Gärten und behagliche Heimstätten schließt. In reichendem Wechsel des Auf und Nieder, die und da unterbrochen durch einen bedeutenden Turm, freier ist das Stadtbild von beiden Seiten der Mauer aus Nordosten am Einfluß des Sanger u. die Elbe dem Bergungst großartig begrenzt. Die geschichtliche Lage von Tangermünde ist die höchste und sehr gegenwärtigen Gelände ganz der Elbrom die herrliche Höhe (Hinterlage) zu. Der prächtige Ort muß zu suchen nach Neuen aller Kultur, auf Schwert und Dant begegnen wir die und wenn auch die und da die meisten gegenüber hat sich emporgehoben, so daß man nicht in dem Munde, daß sie das gute alte Bremerland hätte. Ja, man möchte sagen, daß für uns die Worte, das Bremerland gerade recht ist, gibt es uns der Mauer zum Vergleich an die Hand. Während als das gerühmte Wort ist immer der Vergleich, und wenn late nicht davon ein Urteil auf so wichtige Weise, wie sie eine Wandlung durch die Erde darstellt, so erläutere?

Eine ungenügende Inszenierung an Stadtmaterial hat Tangermünde als eine der hervorragenden Hauptstädte der Sachsebaukunst den Kaufmann. Diese stellt eine Mauer dar, die bodenständig wie nur irgendeine, der Bedeutung der gebirgigen Lehmregel, führte diese ihre uralten Wege, ließ sie weniger fremden Einwirkungen sich zuneigen, so daß man verstanden hat, daß die Eigenart deutschen Lebens und deutschen Volksstums sich nirgends früher und kräftiger geäußert hat wie hier: Die Natur

des Baumaterials bestimmt den künstlerischen Ausdruck. Und ich denke auch wir wollen lernen, wollen verstehen lernen, speziell Baukunst als den Ausdruck der Zwecke und Bedürfnisse, der Schüchtheit der Vergangenheit und . . . Gegenwart. Wie auch dem Holz, soviel dem in nicht zu weiter ferne reichlich vorkommenden gemessenen Eichenholz, im Wohnhausbau die breiteste Verwendung genöhert war, werden wir später sehen. In großen Zügen, gleichzeitig in Molekularen, wollen wir aber uns zu unsern eigentlichen Absichten kommen, einiges Historische über Tangermünde erzählen.

Viele prähistorische (vorgeschichtliche) Funde der Umgebung lassen uns zu Recht den Schluss ziehen, daß wir auf einer alten Kulturboden stehen. Von der jüngeren Steinzeit an, an die zehn Jahrtausende zurückliegend, ist eine dichte Bevölkerung von Slaven und Germanen hier sesshaft gewesen, bis, um die Wende des vorigen Jahrtausends, mit der Verbreitung des Christentums die Slaven von den Germanen endlich ganz verdrängt wurden. Heber die Gründung der Stadt berichtet Hiltner. Der eine Forscher behauptet, daß schon Anfang des 6. Jahrhunderts als zur Zeit Karls des Großen, vom ersten Kaiser von Salzedo, namens Adalwin, hier eine Missionenkirche angelegt worden. Der andere, daß erst hundert Jahre später eine deutsche Burg gemäß das Siedlungsgebiet errichtet worden sei, unter deren Schutz sich allmählich die Stadt entwickelt habe. Durch Hiltner, als schriftliche Überlieferung, wird Tangermünde am Anfang unseres Jahrhunderts erstmalig genannt. 1101 erhielt Adalwin der 1. der Slavener, die Nordmark zu Lehn und machte sich besonders um die Germanisierung und Verehrung der Wenden verdient. Er erhob Tangermünde zum Hauptort des Landes, und vielleicht schon unter diesem Namen oder doch seinem Nachfolger, wurde an Stelle der vorerwähnten Wälle eine feste Grenzlinie erbaut, von der in einem kleinen Kreis um die Mauer herum sind. Die weitere Entwicklung der sogenannten Marktschloß, wurde unter Albrecht Sehn 1201 errichtet, und dessen Sohn schuf an der Stelle der alten schloßartigen Wehntürme, die neue Strohansicht in romanischer Bauweise errichtete. Eine weitere wurde nach und nach, bedeutend ausgebaut, wie veranschaulicht der Mark Brandenburg, in der sowohl mächtige Marktschloßgebäude erhalten, als auch der Marktschloß bewahrt wurde. Die meisten asteinischen Ämtern haben längere oder längere Zeit in Tangermünde residiert. Markgraf Waldemar Wund. Agnes, begann den bedeutenden Umbau der Strohansicht in gotischem Stile, dessen Vollendung allerdings erst unter 30 Jahre später unter Kaiser Karl 4. von Böhmen erfolgte. In der Zeit der großen Willkür, nach dem frühen Tode Waldemars, kam die Mark Brandenburg an den Wittgensteiner Ludwig von Bayern, welcher Tangermünde nur scheinbar gegen den falschen Waldemar bekannten konnte. Nachdem Ludwig der Bayer die Markgrafschaft seinem Bruder Ludwig dem Römern abgetreten hatte, einem Fürsten, welcher ebenfalls ziemlich ruhmlos regierte, übernahm Kaiser Karl 4. als Lehnsherr sie selbst durch Kauf, und

ihm verdankt Tangermünde in hant u. n. l. i. f. e. r. Beziehung das meiste. Er strebte nichts Geringeres an als eine Verschmelzung Böhmens, Brandenburgs und der Pfälzerlande. Der kolossale Kapitalismus in reiner Grundform wurde von ihm zu einem wirklichen „Vergnügen“ aufgeführt, der ganze Burgbezirk, nach der Stromseite vornehmlich, mit einer riesigen Verteidigungsmauer umzirt. Nach dem Tode Kaiser Karls erbe dessen Sohn, der nachmalige Kaiser Sigismund, die Mark Brandenburg, die er an Jobst von Mähren verpfändete. Dieser, selbst des öfters in Tangermünde anwesend, verließ später die Burg und schleppte eine Menge Kostbarkeiten und Kunstschätze mit. Zum Landeshauptmann wurde von ihm ein Edler zu Busky, ein Freund der berühmtesten Dichters eingesetzt, und unter seinem Regiment hatte die Mauer und natürlich auch Tangermünde nicht wenig zu leiden. Auf wiederholte Vorstellungen bei Kaiser Sigismund wurde von diesem der Burggraf Friedrich v. von Kürnberg Verweiser der Mark Brandenburg. Am 11. November 1112 trat er in Tangermünde ein und ließ sich doslager hier auf. Unter dem Namen Friedrich 1. erhielt er als Markgraf Brandenburg. Auf ihn folgte Friedrich der Andre, der sich durch sein gewiß berechtigtes rüchliches Verlangen des Markgrafenwesens in der Geschichte den Namen „des Eifers“ erworben hat. Bei der Teilung der brandenburgischen Länder erhielt der Bruder dieses Markgrafen, der Markgraf Friedrich der Jüngere, die Mark. Unter diesem wurde unter andern die lebenswichtige Marienkirche erbaut, und das bislang zum Schloß gehörende Wandendorf auf den Namen der Stadt veräußert. Dann folgte Markgraf Albrecht Achilles, ein kriegerischer Herr, unter dessen Regierung der sogenannte Gefangenenturm errichtet und der vorerwähnte hohe Chor der Strohansicht begonnen wurde.

Unter dessen Sohn Johann Cicero (Cicero — römischer Konsul und namhafter Geschichtschreiber 62 v. Chr. Geburt) brach der Aufstand der altpreußischen Städte wegen der hohen Steuer aus, der mit dem Verlust der politischen Freiheit der betreffenden Städte endete. Besonders schwer wurde Tangermünde betroffen, ihm wurde die Staatsverwaltung entzogen und diese fortan nach Berlin verlegt. Trotzdem nahm Tangermünde trotz dieser Einwirkung zu. Ihre treffliche Lage am Elbstrom hat ihr selbst Eintritt in den Hansebund und erhob sie in wirtschaftlicher Beziehung außerordentlich. Die von den niederländischen Einwanderern ins Leben gerufene Tuchmanufaktur war bereits und an die 80 Haushälter produzierten ein unter dem famurrigen Namen „Niederwanz“ bekanntes Gewebe. Sogar, was uns heute schier ungläublich klingt, der Weinbau hatte unter der Isantiner gebührt, aber durch den steigenden wolkfeileren Bierkonsum wieder eingegangen.

Joaquims 1. Sohn, Joachim 2., führte 1538 ohne weitere Wirren die Reformation ein und die Stadt blühte und gedieh aufsteigend. Knapp 100 Jahre später brach das Unglück haufenweise über Tangermünde herein. Zuerst legte eine furchtbare Feuer-

Elegante neue
moderne Garderobe
Anzüge 12, 16, 20 Mk. u. höher
Paletots 12, 15, 18 Mk. u. höher

Getragene Garderobe
in allen Preislagen

Verleih-Institut für Frack-,
Smoking- u. Gehrockanzüge

Nur für Herren!

Kaufhaus für Herrengarderobe

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 3

Wir haben für jeden Herrn
passend. Kleidung auf Lager
Hosen
gestroift und in andern
Mustern, 3, 4 Mk. u. höher
Phantasie - Westen.

Neuheit!
Korsett Prinzipal



umschließt den Oberkörper für sich und ermöglicht durch die losen Rückenlaschen ein besonderes Einströmen des Leibes und der Hüften durch einfache und leicht verstellbare Schnallen.
Unentbehrlich für Damen mit starkem Leib und starken Hüften.

In allen Weiten **6.50**
am Lager

Frack- u. Empire-Korsetts von 1.50 an

Elb-Kaufhaus
Inh.: Otto Broetje
Johannisberg- und Knochenhauerufer-Ecke.

Größte Heizkraft haben:
Caroline-Briketts

10 Zentner oder 1000 Stück **8.50** frei Keller

Größere Mengen billiger

Herm. Wiezer, N. Neustadt, Wasserkunststr. 110
Fernsprecher 3298

Wichtig für Arbeiter!

Habe wieder viele
Militärstiefel und Militärschnürschuhe
auf Lager und empfehle dieselben zu sehr billigen Preisen.
J. Rubert, Tischlerkrugstr. 3.

Schräuber Barasch

**Elegante Herren-
wenig getragene**

468 Garderobe, darunter nach Maß angefertigte.

kaufen Sie durch Ersparnis der enormen Ladenmiete
zu sehr billigen Preisen

nur Breitweg 56

1 Treppe hoch kein Laden

Paletots	getragen und gereinigt	jetzt	6	8	10	Mk.
Ulster	elegant, wie neu	jetzt	12	14	16	Mk.
Anzüge	getragen und gereinigt	jetzt	8	10	12	Mk.
Anzüge	feinste Stoffe, tadelloser erhalten	jetzt	14	16	18	Mk.
Gehrock-Anzüge	wie neu	jetzt	12	16	20	Mk.

Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge ::
in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen vorrätig.

Achtung! Dieses Inserat der „Volksstimme“ wird bei einem Einkauf von 20.00 Mark an mit 1.00 Mark in Zahlung genommen.

1. Hause d. s. Opikers Alb. Schmidt

Jedes Paar

6 75

Unsere Einheits-Preislage für Herren- u. Damen-Stiefel erregt berechtigtes Aufsehen!

Schutz-Sport

Breitweg 26
Magdeburg




Schweizer Uhren

Moht.-Patent-Uhrer 3.75
Silber mit Goldrand, für Herren 6.50
Silber mit Goldrand, für Damen 6.50
Gold. Damen-uhren 13.00
bis zu den feinsten Qualitäten
Eleg. Kavallerietellen v. 1.50
Eleg. Damen-tellen v. 1.25
Mod. Wand- und Wecker-Uhren.
Platten für Sprechmaschinen, à 2.00

Ringe, Broschen in all. Preisen.
Auf Wunsch auch Ratenzahlung.
3 Jahre Garantie.
Katalog gratis und franco.
Nachmännlich geleitetes Geschäft.
Vertreter gesucht.

H. Krell
Dreiengelfstraße 4.
Wiederverkäufer verlangen
Engros-Katalog. 636

Raucht
Maldiva-
Zigaretten! 203

Damenuhr mit eleg. 7
langer Kette 1.4.
Dreiengelfstraße 4.

Schönebeck.
Sohlleder-Ausschnitt
Carl Kränkel Lederhandlung
neben der Post.

Instrumente und Saiten aller Art.
Sprechmaschinen etc. liefert billig und
mit Garantie
die Fabrik Gläsel & Mössner
Marktneuftragen Nr. 5-5 Katalog frei.

Zigarren
Zigaretten
Adolf Wiegel
Buckau, Freibitz. 63.

Sohlleder-Ausschnitt
Mass-Stepperei
alle Schuhmacher-Bedarfsartikel
empfehlenswert
Karl Köster, Sudenburg
Halberstädter Str. 56.

**Arbeits-
schuhe und -stiefel**
in enormer Auswahl
Albert Himmelstern
Schuhwarenhaus 693
Buckau, Schönebecker Straße 105.

Neuhaldensleben.
Inventur-Räumungs-Verkauf
zu herabgesetzten Preisen
Rudolf Stubbe.

Frische und geräucherte
Burg. Fleisch- und Wurstwaren
empfehlenswert
Max Heinze, Braubstr. 9.

Reisszeuge Buchhandl. Volksstimme.

Husten
Heilerkoll. Kalarrh.
Verkleimung, Krampf-
und Erbrechen
Kollers
Brot-Caramellen mit den besten
5000 Anzahl befehlige
25 24
20 50 20
20 für Einbehalten mehr
in Apotheken, Drogerien und
Kolonialwaren-Geschäften.

Pfeil **Wenig gebrauchte Nähmaschinen**
Neue Nähmaschinen
A. Rose, Breitweg 264
(Scharnhorplatz).

**Ketten, Kollers, Ringe, Bänder, Schmied-
waren**
Schmidt-
straße 44
Herrn-, Damen-, Kinderschuh-
u. -stiefel in Chevreau, Boxstaff
u. andere Sorten Leder, Flisch-
socken und -pantoffel, auch
das Konkurrenzlose stehende
Wärm-Bügel etc.
44 Schandstraße 44.

Malterlehrling hält unter
günstigen
Bedingungen an
Gr. Klosterstr. 19
W. Böhme.

Sudenburg 644 Sudenburg

Mein Inventur-Räumungsverkauf
in Pelzwaren, Hüten, Mützen, Krawatten, Manschetten,
Kragen, Se. viteu's, Schürmen, Stöcken u. Handschuhen
zu fabelhaft billigen Preisen
dauert nur noch wenige Tage!

Halberstädter
Straße 106a **Gustav Finke** **Karlstr. 10.**

Messer u. Scheren
H. Müller, Re-
gerstr. 17, 1042

**Burg-
Nähmaschinen**
von 55.00 Mk. an

Fahrräder
von 51.00 Mk. an

Zubehör-Ersatzteile

Heinrich Schulze
Burg, Markt 20.

Burg Aufklärung! Burg

Nach § 15 der Satzungen des Rabatt-Vereins ist es mir untersagt, Theater-Billette auszugeben.
Mache meine verehrliche Kundschaft darauf aufmerksam, daß ich meine Kündigung im genannten Verein eingereicht habe und ab 1. Juli d. J. mein eignes Rabattsystem anfangen.
Meine Kundschaft ist dadurch absolut nicht benachteiligt, da ich nach wie vor 5 % Rabatt gewähre.

Otto Pussel.